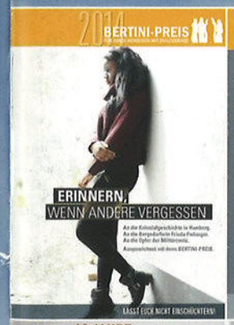
HINSCHAUEN, WENN ANDERE WEGSEHEN.
SICH EINMISCHEN, WENN ANDERE SCHWEIGEN.
ERINNERN, WENN ANDERE VERGESSEN.
EINGREIFEN, WENN ANDERE SICH WEGDREHEN.
UNBEQUEM SEIN, WENN ANDERE SICH ANPASSEN.

BERTINI-PREIS
FÜR JUNGE MENSCHEN MIT ZIVILCOURAGE

BERTINI-PREIS
FÜR JUNGE MENSCHEN MIT ZIVILCOURAGE

BERTINI-PREIS 2015













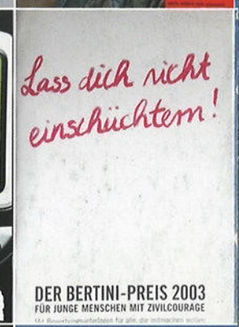






















BERTINI-Preis
Broschürentitel
1998-2014

DER BERTINI-PREIS

Hinschauen, wenn andere wegsehen.
Sich einmischen, wenn andere schweigen.
Erinnern, wenn andere vergessen.
Eingreifen, wenn andere sich wegdrehen.
Unbequem sein, wenn andere sich anpassen.

IMPRESSUM

Herausgeber BERTINI-Preis e.V.
Redaktion Andreas Kuschnereit, Ulrich Vieluf
Texte Ann-Britt Petersen, Hans-Juergen Fink, Andreas Kuschnereit, Michael Reichmann, Ulrich Vieluf
Gestaltung Carsten Thun
Fotos Carsten Thun, Hamburger Abendblatt/Andreas Laible, Ann-Britt Petersen, Michael Reichmann, ZDF/Renate Schäfer
Druck Druckerei in St. Pauli
Anschrift Behörde für Schule und Berufsbildung, Hamburger Straße 31, 22083 Hamburg
andreas.kuschnereit@bsb.hamburg.de

© Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion

www.bertini-preis.de

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

das Jahr 2015 war ein bewegtes und bewegendes Jahr (auch) für uns, die Mitglieder des BERTINI-Preis e.V. Am 8. Januar nahmen wir im Ernst Deutsch Theater Abschied von unserem Ehrenvorsitzenden Ralph Giordano. Und mit uns 700 Menschen aus nah und fern, darunter viele enge Freunde und Wegbegleiter. Der Erste Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg Olaf Scholz, Isabella Vèrtes-Schütter, Peter Schmidt, Achim Raabe, Shlomo Bistritzky, Peggy Parnass und Marina Jakob porträtierten mit ihren Worten einen politisch hellwachen, mahnenden, streitbaren und zugleich liebevollen und liebenswürdigen Journalisten, Schriftsteller und Privatmenschen, der in seinen Werken weiterlebt (S. 20).
Knapp drei Wochen später, am 27. Januar, fand die 17. Verleihung des BERTINI-Preises auf derselben Bühne im Ernst Deutsch Theater statt. In einer bewegenden Eröffnungsrede zitierte Intendantin Isabella Vèrtes-Schütter Ralph Giordano mit den Worten: „Mein Kompass ist Auschwitz." Und Staatsministerin Aydan Özoğuz betonte in ihrer Festrede mit Blick auf die Preisträgerinnen und Preisträger: „Ganz im Sinne von Ralph Giordano sorgt ihr dafür, dass wir weder unsere Geschichte vergessen noch unsere Menschlichkeit." Ausgezeichnet wurden acht Projekte, an denen insgesamt 106 Jugendliche mitgewirkt hatten (www.bertini-preis.de).
Auf unserer Mitgliederversammlung am 16. April 2015 war es keine Frage: Wir machen weiter! Das ist Ralph Giordanos Vermächtnis und Auftrag, den er uns mit auf den Weg gegeben hat. Wir zogen Bilanz und schauten nach vorn: auf die 18. Ausschreibung des BERTINI-Preises.
Wenige Tage zuvor diese Nachricht: Der Initiator des BERTINI-Preises, der Pädagoge Michael Magunna, erhält das Bundesverdienstkreuz für die großartige Idee und das unermüdliche Engagement, mit dem er erst Ralph Giordano, dann die damalige Schulsenatorin Rosemarie Raab und schließlich die vielen Förderer inspirierte. Am 27. Mai 2015 überreichte Schulsenator Ties Rabe im Namen des Bundespräsidenten diesem aufrechten Vordenker im Turmsaal des Hamburger Rathauses Urkunde und Orden (S. 24).
Am 7. Juli 2015 dann das Schülerforum „Mut im Netz", veranstaltet von unserem Mitglied, der SchülerInnenkammer Hamburg. Mehr als 100 Schülerinnen und Schüler stellten sich den Fragen zu dem Thema „Mobbing im Internet". Was ist zu tun gegen Ausgrenzung, Diffamierung und Herabsetzung, gegen die Verbreitung von Feindseligkeit und Hass, die über das unsichtbare Netz ausgeübt werden? Erste Antworten wurden gemeinsam formuliert. Die Initiative wird fortgesetzt (S. 26).
Parallel dazu lag uns die Fertigstellung des Hörbuchs „Die Bertinis" am Herzen – Ralph Giordanos letztes Werk. Er selbst hatte noch die Passagen aus seinem Roman ausgewählt und die Zwischentexte verfasst. Der Norddeutsche Rundfunk ermöglichte die Produktion, das Hamburger Medienunternehmen Edel Records übernahm die Herstellung der drei CDs. Die fünfteilige Erstausstrahlung der Hörfassung erfolgte bereits Ende Januar in der NDR-Kultur-Reihe „Am Morgen vorgelesen", die CDs erschienen im Buchhandel zum ersten Todestag Ralph Giordanos am 10. Dezember 2015 (S. 22).
In den Tagen zuvor hatten die Vorjury-Gruppen die insgesamt 25 Bewerbungen um den BERTINI-Preis 2015 gesichtet und sich auf ihre Voten verständigt. Auf fünf herausragende Projekte entfiel die Stimmenmehrheit der Mitglieder des BERTINI-Preis e.V., die sich am 14. Dezember 2015 zur Jurysitzung versammelt hatten. 64 junge Hamburgerinnen und Hamburger standen am 27. Januar 2016 auf der Bühne des Ernst Deutsch Theaters, um mit dem BERTINI-Preis 2015 ausgezeichnet zu werden (S. 6).
Der BERTINI-Preis findet seine Fortsetzung mit der Ausschreibung für das Jahr 2016 (S. 38). Wir wünschen uns sehr, dass viele junge Menschen die Botschaft, die er sendet, aufgreifen und die Idee, für die er steht, weitertragen: „Lasst Euch nicht einschüchtern!"

Ihr Redaktionsteam



Fünf Schülerinnen der gemeinsamen Oberstufe des Gymnasiums Finkenwerder und der Stadtteilschule Finkenwerder folgten den Spuren des Kindes Hermann Quast, das in einer NS-Tötungsanstalt starb. Sie verfassten eine Dokumentation und machten das Verbrechen mit dem Verlegen eines Gedenksteins öffentlich.



„Let me speak" heißt die CD, die 20 Schülerinnen und Schüler der Stadtteilschule Wilhelmsburg produziert haben. Im Profil „Musik" wollten sie mit eigenen Songs Stellung beziehen gegen Vorurteile, religiöse Verblendung und Hass.

DIE PREISTRÄGER 2015



Acht Schülerinnen und Schüler des Ludwig-Meyn-Gymnasiums in Uetersen stellten die Frage: „Ist Adolf Hitler immer noch Ehrenbürger von Uetersen?", die bislang in der Öffentlichkeit auf wenig Interesse gestoßen war. Sie recherchierten hartnäckig und erwirkten schließlich die klärende Entscheidung.



Elf Schülerinnen und Schüler des Abiturjahrgangs der Gelehrtenschule des Johanneums setzten sich mit den Schicksalen von Überlebenden des Holocaust auseinander und veranstalteten eine szenische Lesung wider das Vergessen.



Als in Niendorf eine „Zentrale Erstaufnahme" für Flüchtlinge eingerichtet wurde, wollten Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Bondenwald etwas für die dort aufgenommenen Menschen tun.
Sie organisierten ein wöchentliches Sportangebot, um die Flüchtlinge willkommen zu heißen und erste Kontakte zu knüpfen.

INHALT

03 EDITORIAL

04 DIE PREISTRÄGER

05 INHALT

06 BERTINI-PREIS VERLEIHUNG 2015
64 Schülerinnen und Schüler wurden für ihr Engagement mit dem BERTINI-Preis 2015 ausgezeichnet.

10 DER ERSTE STOLPERSTEIN IN FINKENWERDER

12 MIT MUSIK GEGEN RASSISMUS UND TERRORISMUS

14 IST ADOLF HITLER IMMER NOCH EHRENBÜRGER VON UETERSEN?

16 ÜBERLEBEN – EINE SZENISCHE LESUNG WIDER DAS VERGESSEN

18 GEMEINSAM GEGEN AUSGRENZUNG

20 IN MEMORIAM RALPH GIORDANO
Am 8. Januar 2015 nahm Hamburg mit einer bewegenden Gedenkfeier im Ernst Deutsch Theater Abschied von Ralph Giordano.

22 DIE BERTINIS
Für Ralph Giordano waren „Die Bertinis" zeit seines Lebens immer „das Buch". Eine Kurzfassung des autobiografischen Romans gibt es jetzt als Hörbuch.

24 BUNDESVERDIENSTKREUZ
Michael Magunna, Initiator und Förderer des BERTINI-Preises, wurde für seine Verdienste gewürdigt.

26 MUT IM NETZ
Die SchülerInnenkammer Hamburg und der BERTINI-Preis e. V. veranstalteten ein SchülerInnenforum gegen Cybermobbing.

28 BERTINI-PREISTRÄGER MISCHEN SICH EIN
Insgesamt 116 Gruppen und Einzelpersonen wurden bisher mit dem BERTINI-Preis ausgezeichnet: 17 Beispiele für Engagement und Zivilcourage, die Spuren hinterlassen haben.

32 DEN BERTINI-PREIS FÖRDERN

34 DIE FÖRDERER

38 AUSBLICK

BERTINI-PREIS VERLEIHUNG 2015



BÜHNENREIF: OBERSTUFENSCHÜLERINNEN UND -SCHÜLER DES JOHANNEUMS ERHIELTEN FÜR IHRE IMPULSGEBENDE SZENISCHE LESUNG „ÜBERLEBEN" URKUNDEN UND PREISGELD, DIE IHNEN LAUDATOR AXEL ZWINGENBERGER IM NAMEN DER JURY ÜBERREICHTE.



FUNKY FISH: JOHANNES PFLOCK (TROMPETE), PAUL LINARDATOS (GITARRE), SANDRO SAEZ-EGGERS (BASS) UND TOM POSTEL (SCHLAGZEUG) GESTALTETEN MIT DREI JAZZ-STÜCKEN DEN MUSIKALISCHEN RAHMEN DER PREISVERLEIHUNG.

SIE STANDEN AM 27. JANUAR 2016 IM MITTELPUNKT: 64 SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER, DIE FÜR IHR ENGAGEMENT GEGEN RASSISMUS, FÜR HARTNÄCKIGES RECHERCHIEREN, FÜR UNBEQUEME ERINNERUNGSARBEIT, FÜR IHR EINTRETEN GEGEN AUSGRENZUNG UND FÜR IHRE KÜNSTLERISCHE AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM THEMA „ÜBERLEBENDE DES HOLOCAUST" MIT DEM BERTINI-PREIS 2015 AUSGEZEICHNET WURDEN.

Die vier jungen Musiker der Band „Funky Fish" Johannes Pflock (Trompete), Paul Linardatos (Gitarre), Sandro Saez-Eggers (Bass) und Tom Postel (Schlagzeug) aus der Staatlichen Jugendmusikschule Hamburg eröffneten mit der Komposition „A Night in Tunesia" des Jazz-Musikers Dizzy Gillespie die 18. Verleihung des BERTINI-Preises, bevor Intendantin und Mitglied des BERTINI-Preis e.V. Isabella Vèrtes-Schütter die über 600 Gäste in „ihrem Haus", dem Ernst Deutsch Theater, begrüßte. In ihrer Ansprache erinnerte sie an Ralph Giordanos Worte: „Wer die Demokratie angreift, kriegt es mit mir zu tun, der hat mich am Hals!", die zugleich als Aufforderung an die junge Generation zu verstehen seien. Auch Schulsenator Ties Rabe nahm auf den am 10. Dezember 2014 verstorbenen Journalisten, Publizisten und Schriftsteller Bezug: „Das habe ich an ihm bewundert: Er hatte den Mut, sich in den Augen anderer ‚unmöglich' zu benehmen, wenn es seiner Überzeugung galt. Mut, sich gegebenenfalls zu blamieren. Und er forderte dazu auf, selbst dann seine Meinung zu sagen, wenn man glaubte, im Sinn der vielen ‚anderen' völlig falsch zu liegen." Mutiges Handeln, wenn es darauf ankomme, das zeichne auch die BERTINI-Preisträgerinnen und -Preisträger aus: „Sie werden aktiv, wenn ihnen Gewalt, Unrecht und Ausgrenzung begegnen. Sie kommen zu Hilfe, sie schützen. Sie schauen nicht weg." Schauspieler Patrick Abozen, unter dessen Regie Schülerinnen und Schüler der Höheren Handelsschule an der Beruflichen Schule Bramfelder See (H20) für ihr Theaterstück „Die war nicht so!" mit dem BERTINI-Preis 2012 ausgezeichnet worden waren, knüpfte hieran an und forderte dazu auf, das Böse zu entlarven und zu handeln, alles andere sei unmenschlich. In diesem Sinne hätten die BERTINI-Preisträgerinnen und -Preisträger







AUFTAKT: ISABELLA VÈRTES-SCHÜTTER HIESS DIE 600 GÄSTE IM ERNST DEUTSCH THEATER ZUR 18. VERLEIHUNG DES BERTINI-PREISES WILLKOMMEN, SCHULSENATOR TIES RABE (MITTE) BETONTE IN SEINEM GRUSSWORT DAS ENGAGEMENT HAMBURGER SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER FÜR EIN FRIEDLICHES MITEINANDER, SCHAUSPIELER PATRICK ABOZEN FORDERTE IN SEINER FESTREDE EINE HALTUNG DES HINSEHENS.



SPORT FÜR FLÜCHTLINGE: LAUDATOR HUBERT GRIMM EHRTE SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER DES GYMNASIUMS BONDENWALD FÜR IHRE BEISPIELGEBENDE INITIATIVE.

menschlich gehandelt, sie hätten Unrecht aufgedeckt, sich gegen Rassismus oder Ausgrenzung erhoben.

Die NDR-Mitarbeiter Christian Becker und Christian Mangels hatten die Preisträgerinnen und Preisträger zuvor an ihren Wirkungsstätten besucht und mit Mikrofon und Fernsehkamera filmisch aufbereitet, wofür die Jugendlichen ausgezeichnet worden sind. Mit den zweiminütigen Einspielfilmen wurden die Preisträgergruppen vorgestellt, bevor die Laudatoren in ihren Redebeiträgen ausführten, womit die Jugendlichen die Jury überzeugt haben: Gabriele Kroch (Howard und Gabriele Kroch-Stiftung) beschrieb die aufwändige Recherchearbeit, mit der die fünf Schülerinnen aus der gemeinsamen Oberstufe des Gymnasiums und der Stadtteilschule Finkenwerder das Verbrechen an dem kleinen Jungen Hermann Quast aus Finkenwerder rekonstruiert haben. Ein Stolperstein, dessen Verlegung die Schülerinnen initiierten, erinnert heute die Einwohner Finkenwerders daran, dass die Verbrechen der Nazis auch vor ihrer Haustür stattgefunden haben. Laudator Hubert Grimm (Freimaurerloge Roland) lobte das Engagement der Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Bondenwald, die mit ihrem Projekt „Sport für Flüchtlinge" ein beispielgebendes Zeichen für eine aktive Willkommenskultur im Stadtteil gesetzt hätten. „Ihr habt Hindernisse aus dem Weg geräumt, habt die Hand gereicht und etwas – nur scheinbar! – Einfaches, aber sehr Wirkungsvolles gemacht: Sport!" Hans-Juergen Fink (Hamburger Abendblatt) betonte die Hartnäckigkeit, mit der die Schüler des Ludwig-Meyn-Gymnasiums ihrer eigentlich einfachen Frage nachgehen mussten: „Ist Adolf Hitler noch Ehrenbürger von Uetersen?" Ihre Suche nach einer Antwort klingt wie eine Posse, die aber schließlich dazu führte, dass der Stadtrat in seiner Sitzung am 15. Dezember 2015 die Aberkennung der Ehrenbürgerschaft Adolf Hitlers offiziell bestätigte. Laudator Karlheinz Goetsch (Demokratisch handeln) zitierte nachdenkliche Verse aus den Songs, die die Schülerinnen und Schüler der Stadtteilschule Wilhelmsburg gegen Rassismus und für ein friedliches Miteinander verfasst haben. Und Axel Zwingenberger betonte in seiner Laudatio, es sei den Oberstufenschülerinnen und -schülern der Gelehrtenschule des Johanneums mit ihrer szenischen Lesung wider das Vergessen gelungen, „Erinnerung fühlbar zu machen".

In den kurzen Interviews, die Moderator Jan Frenzel (NDR Hamburg Journal) mit den Preisträgerinnen und Preisträgern auf der Bühne des Ernst Deutsch Theaters führte, kamen die Jugendlichen auch selbst zu Wort. So berichteten die Schülerinnen aus Finkenwerder, wie viel Zuspruch sie nach anfänglicher Zurückhaltung in ihrem Stadtteil für ihre Erinnerungsarbeit erhielten. Die Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Bondenwald machten deutlich, dass sie mit ihrem Beitrag anstiften möchten, dass weitere Schülergruppen ähnliche Projekte für Begegnungen mit jungen Flüchtlingen in den Hamburger Unterkünften initiierten, und baten den Schulsenator um Unterstützung, eine zweite Sporthalle mitnutzen zu können. Die Schülerinnen und Schüler des Johanneums berichteten von der besonderen Herausforderung, sich in das Schicksal eines anderen Menschen in einer Extremsituation hineinzuversetzen und dies szenisch für Zuschauer nacherlebbar werden zu lassen. Und Schülerinnen und Schüler der Stadtteilschule Wilhelmsburg erzählten von der Produktion ihrer Songs, mit denen sie für ein friedliches Miteinander werben, das sie an ihrer Schule tagtäglich (vor-)lebten.







AUSGEZEICHNET: DIE BERTINI-PREISTRÄGERINNEN UND -PREISTRÄGER 2015 BEIM ABSCHLIESSENDEN „FOTOSHOOTING" AUF DER BÜHNE DES ERNST DEUTSCH THEATERS.

DER ERSTE STOLPERSTEIN IN FINKENWERDER

5 Schülerinnen der gemeinsamen Oberstufe des Gymnasiums Finkenwerder und der Stadtteilschule Finkenwerder folgten den Spuren des Kindes Hermann Quast, das in einer NS-Tötungsanstalt starb. Sie verfassten eine Dokumentation und machten das Verbrechen mit dem Verlegen eines Gedenksteins öffentlich.

HERMANN QUAST STAMMTE AUS FINKENWERDER. ER WURDE DORT 1936 ALS DRITTES VON VIER KINDERN EINER ARBEITERFAMILIE GEBOREN. *Geistig und körperlich entwickelte er sich nicht so wie gleichaltrige Kinder. Nach einer psychiatrischen Untersuchung wurde er 1940 in die damaligen Alsterdorfer Anstalten für Behinderte eingewiesen. 1943 verlegte man ihn mit anderen Patienten in die sogenannte Heilanstalt Eichberg am Rhein. Sie war eine Tötungsanstalt der Nationalsozialisten. Dort starb Hermann mutmaßlich an einer Giftspritze. Er wurde sieben Jahre alt.*

Während einer Projektwoche zum Thema „Leben mit Behinderung“ erfuhr eine Schülergruppe aus der Mittelstufe des Gymnasiums Finkenwerder von dem Schicksal des Kindes. Die Jugendlichen waren bestürzt über den Mord an dem unschuldigen Jungen. Am Ende der Projektwoche präsentierten sie in der Schule ihre Ergebnisse und sammelten Geld für die Verlegung eines Stolpersteins. Mitschülerinnen und Mitschüler wurden gesucht, die bereit waren, dieses Vorhaben umzusetzen. Daraufhin meldeten sich fünf Oberstufenschülerinnen des Gymnasiums und der Stadtteilschule Finkenwerder für das Projekt „Stolperstein für Hermann Quast“.

„Wir wollten öffentlich machen, dass es auch in Finkenwerder Menschen gab, die von den Nazis verfolgt wurden“, erklärt Wilma Luth, 18, ihre Motivation. Viele wussten beispielsweise nicht, dass es hier ein Außenlager des KZ Neuengamme mit Zwangsarbeitern für die Deutsche Werft gegeben hat. Und bis 2015 gab es auf der Halbinsel keinen einzigen Stolperstein. „Es ist aber wichtig, die Erinnerung an die Verbrechen der NS-Zeit weiterzutragen, auch für die junge Generation“, sagt Julia Klindworth, 19, die bereits ein Praktikum in der Gedenkstätte KZ Neuengamme absolviert hat.

Die Jugendlichen begannen mit intensiven Recherchen zum Schicksal des Jungen, zu den Zuständen in den damaligen Alsterdorfer Anstalten und den historischen Hintergründen. Sie konnten die Patientenakte von Hermann Quast im Archiv der heutigen Stiftung Alsterdorf einsehen. Unterstützt wurden sie von der „Initiative Gedenken in Harburg“ und von der Mathematiklehrerin Hannelore Fielitz, die bereits die erste Projektgruppe unterstützt hatte.

„Die Patientenakte von Hermann Quast konnte uns leider nicht alle Fragen beantworten“, berichtet Wilma. Medizinische Gutachten sprachen von einer „mongoloiden Idiotie“ des Kindes. „Wir vermuten, dass der Junge das Down-Syndrom hatte“, so Lefke Sandrock, 17. Gern hätten die Schülerinnen erfahren, wie es dem Kind in Alsterdorf ergangen war und ob es Kontakt zu seiner Familie hatte. Doch dazu gab es keine Quellen. Rückschlüsse konnten sie nur aus allgemeinen Fakten ziehen.

„Bei unserem Besuch der heutigen Stiftung Alsterdorf erfuhren wir, dass die fürsorglichen Bestrebungen des Gründers Pastor Sengelmann in der NS-Zeit komplett umgekrempelt wurden“, sagt Nele Barghausen, 18. Pastor Karl-Friedrich Lensch und Oberarzt Gerhard Kreyenberg folgten der Nazi-Ideologie, die Menschen mit körperlichen und geistigen Behinderungen als minderwertig einstufte. Im Zuge der sogenannten Rassenhygiene erstellte der Arzt Gutachten für Zwangssterilisationen, um die angeblich vererbbare Krankheit „Schwachsinn“ einzudämmen. „Er hatte auch Röntgen-Experimente an Patienten vorgenommen“, ergänzt Rumeysa Yigit, 18. Und er und Lensch befolgten die geheime Tötungsaktion T4, die Hitler 1939 einleitete. Damit begann die systematische Ermordung von Menschen mit verschiedenen Erkrankungen und Behinderungen.

Auch Hermann Quast wurde nach seiner Verlegung nach Eichberg Opfer dieses Massenmordes. „In seiner Sterbeurkunde stand, dass er an Herzschwäche und Geisteskrankheit gestorben sei“, berichtet Nele. Doch glaubwürdig sei das nicht. Denn ab 1941 gab es in Eichberg eine „Kinderfachabteilung“, in der die Patienten mit Schlaf- und Betäubungsmitteln getötet wurden.

Die Schülerinnen verarbeiteten ihre Recherche-Ergebnisse in einer Dokumentation. Und sie organisierten mit dem Künstler Gunter Demnig einen Termin zur Stolperstein-Verlegung vor dem ehemaligen Wohnhaus der Familie Quast in der Benittstraße 26. Mit Pressemitteilungen, einer großen Veranstaltung anlässlich der Verlegung des Gedenksteins und der Präsenz bei der Finkenwerder Kulturveranstaltung „Deichpartie“ sorgten die Jugendlichen für Öffentlichkeit. Die Rückmeldungen zum ersten Stolperstein in Finkenwerder waren zahlreich und positiv. Das überraschte die Schülerinnen. „Wir hatten lange das Gefühl, die Finkenwerder wollten ihre Vergangenheit ruhen lassen. Aber das stimmt nicht. Es brauchte nur einen Anstoß. Viele Menschen kamen und zeigten großes Interesse. Das hat uns sehr berührt“, sagt Wilma. Und es hat die Schülerinnen darin bestärkt, sich auch weiterhin gegen das Vergessen zu engagieren.









DER ERSTE STOLPERSTEIN IN FINKENWERDER

NACHGEFORSCHT: DIE FÜNF SCHÜLERINNEN BEI IHREN RECHERCHEN ÜBER DAS KURZE LEBEN DES FINKENWERDER JUNGEN HERMANN QUAST

MIT MUSIK GEGEN RASSISMUS UND TERRORISMUS

„Let me speak" heißt die CD, die **20** Schülerinnen und Schüler der Stadtteilschule Wilhelmsburg produziert haben. Im Profil „Musik" wollten sie mit eigenen Songs Stellung beziehen gegen Vorurteile, religiöse Verblendung und Hass.

IM GEMEINSAMEN MUSIZIEREN HABEN DIE SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER DES MUSIKPROFILS DER STADTTEILSCHULE WILHELMSBURG SCHON LANGE ÜBUNG. *Das zeigen die ausdruckstarken Videos auf der Internetseite der Schule. Sie entstanden unter Anleitung von Musiklehrer Ben Lobgesang. Doch die Projektwoche zum Thema „IS und Pegida" war für die 15- bis 18-jährigen Jugendlichen eine besondere Herausforderung. „Wir haben dazu nicht nur eigene Songtexte geschrieben, sondern mit Profis auch eine eigene CD produziert", berichtet Nesrin Sargin,15, voller Stolz.*

„Es waren gerade Themen wie die Pegida-Demonstrationen und der Islamische Staat aktuell, die die Schülerinnen und Schüler in einer Projektwoche besprechen und künstlerisch verarbeiten wollten", sagt Musiklehrer Ben Lobgesang. „Unser Interesse an diesen Themen ist groß – und Musik unsere Leidenschaft", erzählt Marwa Nasiri, 16. Und zum ersten Mal eigene Texte über Themen von heute zu schreiben, spornte die Jugendlichen zusätzlich an. Aus einer Projektwoche wurden drei. Unterstützt wurden die Schülerinnen und Schüler von dem Profimusiker Fayzen und ihre CD entstand in einem professionellen Tonstudio in Altona. Finanziell wurde das Projekt von der Konrad-Adenauer-Stiftung unterstützt.

Doch bevor es ans Texten ging, mussten die Schülerinnen und Schüler erst einmal recherchieren. Sie lasen Zeitungsartikel über die Aufmärsche der Pegida-Demonstranten und deren rechtspopulistische Gedanken. Sie sahen Theaterstücke und Filme über die Folgen der extremistischen Ideologie von Salafisten. „In einer Dokumentation wurde gezeigt, wie ein Junge sich dem IS anschloss, weil er der Lüge von einer scheinbar besseren Welt verfiel", beschreibt Nesrin ihre Eindrücke. Die Jugendlichen notierten ihre Gedanken über Terror und Hass in der Welt. Sie schrieben auch ihre teils persönlichen Erfahrungen mit Vorurteilen auf, die Menschen mit anderen Religionen oder anderer Hautfarbe entgegengebracht werden. Schließlich teilten sie sich in sechs Gruppen auf und jede Gruppe erarbeitete einen Song.

In der Botschaft, die die Lieder enthalten sollten, waren sich die Schülerinnen und Schüler einig. Sie wollten eine Botschaft gegen Gewalt vermitteln. „Wir wollten klarmachen, wie wichtig Toleranz und Frieden sind", so Marwa. Die Schülerinnen und Schüler sehen sich dabei selber als bestes Beispiel. „Wir schaffen das ja auch in unserer Schule", sagt Oguzhan Akgün, 15, wie selbstverständlich. „Auf unsere Schule gehen Christen und Moslems. Unsere Eltern kommen aus der Türkei, aus Afghanistan, aus Ghana, von den Philippinen, aus Albanien oder Serbien", ergänzt Marwa. „Es ist doch egal, woher man kommt, Hauptsache wir verstehen uns", findet Madiena Noori, 16.

Mit dieser Überzeugung und Einstellung gingen sie an ihre Textinhalte heran. Hilfestellung bekamen sie nicht nur von ihrem Musiklehrer und der Sängerin Emily Rothschild. An zwei Terminen erhielten die Schülerinnen und Schüler Tipps von dem Hamburger Songwriter und Sänger Fayzen. „Er hat uns motiviert und uns zum Beispiel gesagt, wie man einen Text besser singen kann und welche Texte besser zum Refrain passen", berichtet Nesrin.

Damit die Texte auch richtig ankommen, gehört eine eingängige Komposition dazu.









STIMMUNGSVOLL: SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER DER STADTTEILSCHULE WILHELMSBURG BEI DEN PROBEN FÜR DIE CD „LET ME SPEAK".

„Wir haben unsere Texte zuerst mit Klavier und Gitarre gespielt, um auszuprobieren, welche Stimmlage am besten ist", erklärt Wendy Otto, 16. Zusammen mit Marwa hat sie an dem Titelsong der CD „Let me speak" gearbeitet, zu dem es inzwischen ein Musikvideo gibt. Sie und Marwa singen zunächst die ersten Zeilen, bevor nach und nach auch weitere Stimmen einsetzen, um dann mit geballter Energie den Refrain zu singen: „Stop the terror, stop the hate. Join me now, before it's too late." – Worte, die sich gegen Terror und Hass und für das Zusammenstehen aussprechen, bevor es zu spät ist.

Zwei Lieder der CD sind in englischer Sprache, die anderen vier auf Deutsch verfasst. So auch das Lied „Alle gleich". Hier geht es darum, nicht auf die Lügen der Dschihadisten hereinzufallen. Die Musikrichtungen der Songs bewegen sich zwischen Pop und Rap. „Wir wollten möglichst viele Leute ansprechen", erläutert Oguzhan ihren Ansatz. Alle Instrumente werden von Schülerinnen und Schülern gespielt.

Nach der Fertigstellung ihrer CD gingen die Jugendlichen auf eine Mini-Tournee. Sie präsentierten ihre Lieder im Bürgerhaus Wilhelmsburg, beim Sommerkonzert in der Stadtteilschule Wilhelmsburg und auf einer Veranstaltung des Wilhelm-Gymnasiums in Harvestehude. Die Reaktion von Eltern, Freunden und anderen Konzertbesuchern sei sehr positiv gewesen, berichten die jugendlichen Musiker. „Meine Mutter hat die Botschaft gleich verstanden", sagt Nesrin und ergänzt: „Wir haben uns voll in das Thema reingehängt und etwas zustande gebracht, worauf wir stolz sind."

IST ADOLF HITLER IMMER NOCH EHRENBÜRGER VON UETERSEN?

8 Schülerinnen und Schüler des Ludwig-Meyn-Gymnasiums in Uetersen stellten sich diese Frage, die bislang in der Öffentlichkeit auf wenig Interesse gestoßen war. Sie blieben bei ihren Recherchen hartnäckig und erreichten schließlich, dass die Politiker ihrer Stadt eine klärende Entscheidung trafen.

ES WAR DER BESUCH IM HEIMATMUSEUM VON UETERSEN, DER DEN STEIN INS ROLLEN BRACHTE. ACHT SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER DES LUDWIG-MEYN-GYMNASIUMS WAREN IM RAHMEN IHRES KURSES „MEDIEN – WIRTSCHAFT – SOZIALES" AUF DER SUCHE NACH EINEM THEMA FÜR DAS „UETERSEN TV". *„Es gab schon länger das Gerücht, dass Adolf Hitler Ehrenbürger von Uetersen gewesen sein soll. Im Museum sahen wir eine Liste mit allen Ehrenbürgern der Stadt ein und fanden den Namen dort tatsächlich verzeichnet", berichtet Arvid Maiwald, 16. Dem Anführer der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft und Hauptverantwortlichen für millionenfachen Mord war 1934 anlässlich der Stadtfeier zum 700-jährigen Bestehen von Uetersen und der Einweihung des Rosariums die Ehrenbürgerwürde der Stadt verliehen worden. Der Diktator war zwar nicht persönlich anwesend, hatte den Titel aber später schriftlich angenommen. Dieses Dokument ist vorhanden. „Wir fragten uns, ob es auch ein Dokument gibt, dass die Aberkennung der Ehrenbürgerwürde belegt", sagt Florian Steig, 15. Im Museum gab es darauf keinen Hinweis.*

So begannen zunächst vier Schüler mit ihrer Spurensuche. „Wir haben per E-Mail die Bürgermeisterin Andrea Hansen (SPD) gefragt, ob sie etwas darüber weiß", erinnert sich Arvid, der für den Schriftverkehr in der Gruppe zuständig war. Die Bürgermeisterin antwortete, dass sie leider keine schriftlichen Belege habe, verwies aber auf einen Eintrag im Online-Lexikon Wikipedia. Danach sollte Hitler die Ehrenbürgerwürde 1946 vom vorläufigen Stadtrat aberkannt worden sein.

Ein Wikipedia-Eintrag ohne Beleg reichte den Jugendlichen nicht aus. Sie wollten es genau wissen, und so entwickelte sich eine Recherche mit vielen widersprüchlichen und zunächst unbefriedigenden Ergebnissen. Doch die Schülerinnen und Schüler gaben nicht auf. Sie wandten sich erneut an die Bürgermeisterin und befragten auch den Bürgervorsteher Adolf Bergmann (SPD). Sie machten den Autor des Wikipedia-Eintrags ausfindig und kontaktierten Historiker und Experten in der Staatskanzlei des Landes Schleswig-Holstein. „Der Bürgervorsteher berichtete uns, dass es zwei handgeschriebene Bücher des Magistrats gebe, in denen die Aberkennung festgehalten sei, doch die Bücher seien verschwunden", so Florian. Auch der Wikipedia-Autor konnte keine schriftlichen Quellen vorlegen. Ein Gutachten vom wissenschaftlichen Dienst des Bundestages, das nach einer Anfrage der Bürgermeisterin an den Präsidenten des Bundestages Norbert Lammert entstand, konnte ebenfalls keine Quellen ermitteln. „Die Formulierungen der Gutachter ähnelten den Worten des Wikipedia-Eintrags", sagt Christopher Babecki, 19. Auch der Hinweis, sich an das Stadtarchiv in Uetersen zu wenden, war wenig hilfreich. „Leider gibt es bei uns kein Stadtarchiv", erzählt Arvid. Auf Nachfrage beim Ratsherrn Erhard Vogt (SPD) erfuhren die Jugendlichen, dass die Gemeinden und Städte zwar gesetzlich verpflichtet seien, ein Archiv aufzubauen. Doch meist sei kein Geld dafür vorhanden.

Die Schülerinnen und Schüler gingen einer weiteren These aus dem Gutachten nach, der zufolge eine Ehrenbürgerwürde mit dem Tod des Trägers automatisch erlösche. „Bei unserer Anfrage in der Staatskanzlei erhielten wir darauf zwei widersprüchliche Antworten", berichtet Arvid. So wurde die Aussage von einem Experten bestätigt, von einem anderen jedoch verneint. Grund dafür seien verschiedene Rechtsauffassungen auf Gemeinde- und Länderebene.

Ihre Recherche-Ergebnisse und Gespräche dokumentierte die Schülergruppe mit der Videokamera und schnitt daraus den Beitrag für Uetersen TV unter dem Titel: „Hitler, ein Ehrenbürger Uetersens?" Am Ende des Films ließen die Jugendlichen einen ehemaligen Ratsherrn und den Bürgervorsteher aus Uetersen zu Wort kommen. „Beide empfehlen, das Thema in der Ratsversammlung aufzugreifen und einen Beschluss zur Aberkennung der Ehrenbürgerwürde zu fassen", sagt Florian. Ihren achtminütigen Film stellten die Schülerinnen und Schüler am 12. Dezember 2015 ins Netz. Zusätzlich verschickten sie Pressemitteilungen und erreichten, dass über ihren Film und das Thema in mehreren Tageszeitungen berichtet wurde.

Während ihrer Recherchen hatten die Schülerinnen und Schüler an verschiedenen Stellen das Gefühl, „dass das Thema nicht so ernst genommen wird", berichtet Florian. Umso erfreuter waren sie, als die Presse das Thema nun aufgriff. Zumindest ein Ziel hatten sie erreicht: „Mit dem Projekt Aufklärungsarbeit zu leisten", so Arvid. Darüber hinaus hat das Projekt den beteiligten Schülerinnen und Schülern auch neue Erfahrungen vermittelt. „Etwa Durchhaltevermögen und dass man die Dinge kritisch hinterfragen und nicht alles glauben muss, was einem gesagt wird", fasst Florian zusammen.

Am 15. Dezember 2015 hat die Ratsversammlung in Uetersen schließlich die Frage der Aberkennung auf die Tagesordnung gesetzt. Mit eindeutigem Votum wurde offiziell bekräftigt, dass die Ehrenbürgerschaft Adolf Hitlers aufgehoben sei.



NACHGEHAKT: SCHÜLER DES LUDWIG-MEYN-GYMNSIUMS LIESSEN NICHT LOCKER, BIS DER STADTRAT EINE ENTSCHEIDUNG TRAF.

ÜBERLEBEN – EINE SZENISCHE LESUNG WIDER DAS VERGESSEN

11 Schülerinnen und Schüler des Abiturjahrgangs der Gelehrtenschule des Johanneums setzten sich mit den Schicksalen von Überlebenden des Holocaust auseinander und gaben der Erinnerungsarbeit einen neuen Impuls.

DIE JÜDIN ANITA LASKER-WALLFISCH WURDE 1943 IN DAS KZ AUSCHWITZ DEPORTIERT. IN DEM GRÖSSTEN DEUTSCHEN KONZENTRATIONSLAGER STARBEN WEIT ÜBER EINE MILLION MENSCHEN. *Viele wurden gleich nach ihrer Ankunft in den Gaskammern ermordet. Anita Lasker-Wallfisch überlebte das Lager, weil sie Cellistin war. Man brauchte sie im Mädchenorchester von Auschwitz-Birkenau. Das Häftlings-Orchester war gegründet worden, um zur Unterhaltung der Nazis im Lager zu spielen.*

Die Geschichte der Musikerin ist eines von mehreren Schicksalen, denen eine Schülergruppe der Gelehrtenschule des Johanneums nachging. Die Jugendlichen wollten sich dem Thema „Holocaust" über die menschliche Seite nähern. Aber es sollte nicht nur darum gehen, was den Menschen zugestoßen war, sondern auch „wie es mit ihnen weitergegangen ist, wie sie überlebt haben", erläutert Marguerite Bertheau, 18, das Projekt.

Zunächst hatten sich vier Schülerinnen und Schüler mit den Biografien von jüdischen Holocaust-Überlebenden befasst. Sie lasen die Bücher von Ruth Klüger, Margot Friedlander, Imre Kertész und Primo Levi. In einer Projektwoche entwickelten sie dann ein Konzept für eine szenische Lesung. Die Anregung für das Projekt zur Erinnerungsarbeit kam von der Elsbeth Weichmann Gesellschaft. Die pensionierte Lehrerin Christine von Müller, die am Johanneum Deutsch, Geschichte und Theater unterrichtet hatte, unterstützte die mittlerweile auf elf Jugendliche angewachsene Gruppe bei der Umsetzung.

Auszüge aus den vier Biografien dienten als Basis für die szenische Lesung. „Es waren ja Menschen von ganz unterschiedlicher Herkunft, die zwar ein ähnliches Schicksal teilten, aber ganz unterschiedlich damit umgegangen sind", erzählt Luise Chassol, 17. So wurden die gebürtige Wienerin Ruth Klüger, die später als Germanistik-Professorin in die USA übersiedelte und der ungarische Schriftsteller und spätere Nobelpreisträger für Literatur Imre Kertész schon als Kinder deportiert. Die Berliner Zeitzeugin Margot Friedlander konnte sich lange vor den Nazis verstecken, wurde jedoch 1944 verraten und nach Theresienstadt verschleppt. Der in Italien geborene Chemiker und Schriftsteller Primo Levi war im Widerstand aktiv. Er wurde gefangen genommen und nach Auschwitz-Monowitz deportiert, wo er als Zwangsarbeiter für die Buna-Werke arbeiten musste. Alle verarbeiteten ihre Erlebnisse in individuellen Texten. Imre Kertész erzählte die Geschehnisse aus den Augen eines Kindes. Nüchtern beschrieb dagegen der Wissenschaftler Primo Levi „wie er darauf achtete, sich auch im KZ regelmäßig zu waschen, um die eigene Würde zu bewahren", berichtet David Lubotsky, 17.

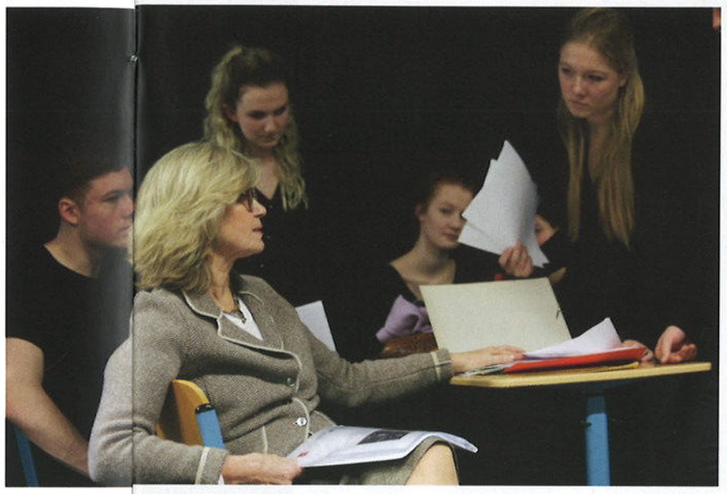
Die Schülerinnen und Schüler suchten Lebenssituationen heraus, die für die einzelnen Personen bedeutsam waren. Weil es neben den Unterschiedlichkeiten auch viele Parallelen in der Entwicklung der Lebensläufe gab, teilten sie ihre Textsammlungen in drei Blöcke ein: die Ausgangssituation, der Ausnahmezustand im Lager und das Weiterleben. „Wir wollten deutlich machen, wie sich die Menschen verändert haben in einer Extremsituation, die zu einer Identitätskrise führte und auch nach Auschwitz noch lange nicht vorbei war", beschreibt Emma Glasmeyer, 17, die Vorgehensweise. Hier sahen die Schülerinnen und Schüler den wichtigsten Ansatz, den sie auch ihrem Publikum vermitteln wollten. „Man hat ja schon viel über den Holocaust gehört, aber durch das Hineinversetzen in die Geschichten der Überlebenden wird man viel mehr zum Nachdenken angeregt", so Carla Vollmoeller, 18.

Am 20. September 2015 fand die Veranstaltung mit dem Titel „Überleben – eine szenische Lesung wider das Vergessen" schließlich im Resonanzraum des Bunkers an der Feldstraße statt. „Als dunkler, düsterer Raum war es der passende Ort für unsere Lesung", erklärt Marguerite die Wahl des Ortes. „Mit zusätzlichen Effekten über Licht und Musik konnten wir die Aufmerksamkeit der Zuschauer gleich zu Beginn einfangen", ergänzt David. Das Konzept ging auf.

„Nach der Lesung waren viele Zuschauer tief bewegt und es hat einen Augenblick gedauert, bis es Applaus gab", erinnert sich Laurenz Komatsu, 16. Im anschließenden Gespräch standen die Darsteller dem Publikum für Fragen zur Verfügung. „Die Reaktionen waren nachhaltig, Lehrkräfte und Eltern haben sich noch lange über die Aufführung unterhalten", berichtet Carla. Der Austausch führte auch zu aktuellen Themen, wie den Angriffen auf Flüchtlingsheime. „Deshalb ist es so wichtig, sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen", ergänzt Emma. Für die Schülerinnen und Schüler war das Projekt eine außergewöhnliche Erfahrung. „Je mehr man sich mit einem Schicksal beschäftigt hat, desto näher ist man der Person gekommen, die man dargestellt hat", sagt Luise. Es sei ein anderer Blickwinkel, den man im üblichen Unterricht nicht einnehmen könne.











IN SZENE GESETZT: DIE SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER DER GELEHRTENSCHULE DES JOHANNEUMS BEI DEN PROBEN ZUR SZENISCHEN LESUNG WIDER DAS VERGESSEN

GEMEINSAM GEGEN AUSGRENZUNG

Als in Niendorf eine „Zentrale Erstaufnahme“ für Flüchtlinge eingerichtet wurde, wollten Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Bondenwald etwas für die dort eintreffenden Menschen tun. Sie organisierten ein wöchentliches Sportangebot, um die Flüchtlinge willkommen zu heißen und erste Kontakte zu knüpfen.

EINMAL IN DER WOCHE STEHEN FRANZISKA LOHRENGEL, 17, MELANIE RIEBEL, 16, LENA AHMAD, 16, UND SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER DES GYMNASIUMS BONDENWALD VOR DEN WOHNCONTAINERN DER „ZENTRALEN ERSTAUFNAHME (ZEA)“ IN NIENDORF. *Geduldig warten sie, bis sich eine kleine Gruppe von Bewohnern der ZEA um sie geschart hat. Es sind Flüchtlinge, die in der Erstunterbringung in Niendorf auf engem Raum leben. „Jeden Donnerstagmittag holen wir eine Gruppe von Flüchtlingen ab, um mit ihnen gemeinsam Sport an unserer Schule zu machen“, berichtet Franziska, die von allen Franzi gerufen wird. Das Projekt haben die Schülerinnen und Schüler vor rund einem Jahr ins Leben gerufen.*

Ursprünglich war es als Angebot für Kinder und Jugendliche gedacht, inzwischen kommen auch junge Erwachsene mit, wenn sich die Schülerinnen und Schüler zum Abholen vor der Unterkunft versammeln. An diesem Tag sind es rund 20 Personen, die sich mit den Schülerinnen und Schülern gemeinsam auf den etwa 30-minütigen Fußweg zur Sporthalle des Gymnasiums Bondenwald machen. Die Halle ist anderthalb Stunden für die Aktion reserviert. Es wird Ball gespielt. Wenn jüngere Kinder dabei sind, auch verschiedene andere Spiele. „Wir richten uns mit unserem Programm immer danach, wer da ist. Meistens spielen wir Fußball, da muss man nicht viel erklären, das versteht jeder“, so Anna Pittelkow, 16. Heute hat sich eine Gruppe von Bondenwald-Schülern und jungen Männern für Basketball entschieden, in der anderen Hälfte der Halle spielt eine weitere Gruppe von Jugendlichen des Gymnasiums und aus der ZEA Fußball. Jeder trägt ein Klebeschild mit seinem Namen, die Stimmung ist sportlich und fröhlich.

„Die Flüchtlinge haben ja nicht viele Möglichkeiten, etwas zu tun“, erklärt Senada Esati, 17. Sie leben meist bis zu drei Monaten in der Unterkunft, warten darauf, dass ihre Asylanträge bearbeitet werden, lernen etwas Deutsch und nehmen eventuell an Angeboten teil, die ehrenamtliche Helfer von der Initiative „Wir in Niendorf“ betreuen. Mit der Initiative sind die Schülerinnen und Schüler bestens vertraut. Als vor einem Jahr klar war, dass in Niendorf eine ZEA eingerichtet werden soll, gründete sich die Initiative. Einige der Schülerinnen und Schüler vom Gymnasium Bondenwald besuchten die Info-Veranstaltung, denn auch sie wollten helfen. „Wir wollten die Flüchtlinge bei uns willkommen heißen und überlegten uns als gemeinsame Aktivität das Sportangebot“, erzählt Lena. „Sport ist gut, um Kontakt aufzubauen“, ergänzt Max Mayer, 17. Da sei es egal, woher man komme, man habe ein gemeinsames Ziel, das verbinde. Das Sportangebot wurde zum festen Bestandteil der Schulinitiative „Soziales Projekt“, in dem sich Schülerinnen und Schüler freiwillig engagieren.

Bis sie ihren Plan umsetzen konnten, mussten die Schülerinnen und Schüler einige Hindernisse überwinden. „Wir mussten einen Termin finden, an dem die Halle frei ist, das war gar nicht einfach“, erinnert sich Anna. Auch der Zutritt zur ZEA musste geregelt werden, was mit einigem behördlichem Aufwand verbunden war. Eine ausreichende Zahl von Schülerinnen und Schülern zum Mitmachen zu gewinnen, war dagegen weniger schwer. „Zu Beginn waren wir acht, jetzt sind wir ein fester Stamm von rund zwanzig Mitschülern“, berichtet Melanie. „Wir organisieren alles selber, vom Abholen der Flüchtlinge bis zur Betreuung, und das auch während der Ferienzeit“, erklärt Franzi.

„Es macht einfach viel Spaß, andere Leute zu treffen und gemeinsam zu spielen“, beschreibt Luca Gehbauer, 16, seine Motivation. Die Flüchtlinge stammen aus Ländern wie Syrien, Afghanistan, Albanien oder Kosovo. Die Verständigung verläuft unterschiedlich. „Manche, vor allem Kinder, können schon etwas Deutsch oder wir versuchen es mit Englisch“, so Senada, die Albanisch spricht und deshalb häufig bei Übersetzungen hilft. Als Übersetzerin ist auch Klassenkameradin Lena gefragt, sie spricht Arabisch. Manchmal wird mit Händen und Füßen kommuniziert. Probleme gebe es nicht. Die Mädchen, die etwa in der Basketballmannschaft mitspielen, würden von den männlichen Flüchtlingen akzeptiert, sagt Anna.

Die Aktion der Schülerinnen und Schüler trägt zur Willkommenskultur im Stadtteil bei. „Wenn man sich mal zufällig in Niendorf trifft, dann grüßt man sich und fragt: ‘Hey, was geht?’“, sagt Max. Und Franzi findet: „Es ist cool, dass sich so viele aus Niendorf engagieren und wir ein Teil davon sind.“

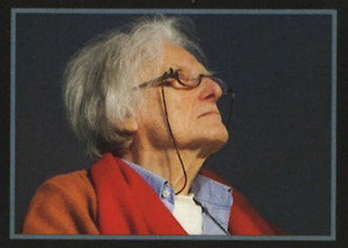








WILLKOMMEN HEISSEN: SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER DES GYMNASIUMS BONDENWALD BEIM GEMEINSAMEN WÖCHENTLICHEN SPORT MIT FLÜCHTLINGEN AUS DER „ZENTRALEN ERSTAUFNAHME“ IN NIENDORF



IN MEMORIAM RALPH GIORDANO

Am 8. Januar 2015 nahm Hamburg mit einer bewegenden Gedenkfeier im Ernst Deutsch Theater Abschied von Ralph Giordano. Rund 700 Menschen aus ganz Deutschland waren gekommen, unter ihnen viele enge Freunde und Wegbegleiter. Die Gedenkreden, die Olaf Scholz, Erster Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg, Isabella Vértes-Schütter, Intendantin des Ernst Deutsch Theaters und Mitglied des BERTINI-Preis e.V., Peter Schmidt für die Autorenvereinigung Hamburg, Giordanos Freiburger Freund Achim Raabe, Hamburgs Landesrabbiner Shlomo Bistritzky, Peggy Parnass, mit Giordano in einer jahrzehntelangen Freundschaft verbunden, und schließlich Marina Jakob, vertraute Wegbegleiterin in den letzten Jahren, hielten, zeichneten das Bild eines liebenswürdigen Freundes mit Ecken und Kanten, eines politisch hellwachen Journalisten, eines wortmächtigen Schriftstellers und eines ebenso unbequemen wie unermüdlichen Mahners.

AUS DER REDE VON OLAF SCHOLZ:

(…) Auch das passt zu Ralph Giordano: War er nicht so etwas wie „the last of the steam powered trains“? Hat er nicht unverdrossen eine schwere Fracht über rumpelnde Gleise gezogen, über die für viele andere schon bald nach dem Ende des Krieges und der Nazizeit Gras hätte wachsen sollen?
Er hat uns, auch in seiner Heimatstadt Hamburg, aus der „zweiten Schuld“ des Verdrängens und Vergessenwollens nicht entlassen. Aber er hat sich auch nie damit zufriedengegeben, anzuklagen. Vielmehr hat Ralph Giordano als Autor, als Journalist, als Mann des Films, als Vortragender, schließlich als das Gesicht des BERTINI-Preises immer zu zeigen versucht, wie man schreckliche Irrwege erkennt und vermeidet.
Sein Publikum waren, je älter er wurde, immer mehr die jungen Leute. An sie hat er geglaubt und sehr viele haben ihm zugehört und daraus auch eigenes Engagement abgeleitet: für eine Willkommenskultur, für couragiertes Widersprechen und Eingreifen dort, wo ausgegrenzt und angegriffen wird.
Ralph Giordano war – so treffend hat es Wolf Biermann neulich geschrieben – „ein tapferer Soldat in Heinrich Heines Freiheitskrieg der Menschheit“.
Und wie jener großartige Journalist und Freiheitskrieger – mit der Waffe des Wortes –, wie Heine war auch Giordano in seiner Argumentation beides: aggressiv und feinsinnig, klar und differenziert. All das fast immer. Ganz immer geht nicht, auch mit dem besten Florett kämpft es sich schwer gegen Mistgabeln. Ganz immer funktioniert auch die eigene Logik nicht, denn ein menschlicher Verstand ist kein Computer, zum Glück.
(…)
War dieser Mann, die große intellektuelle und moralische Autorität Ralph Giordano, zu allen Zeiten seines Lebens das, was man unter „politisch korrekt“ zu verschubladen gelernt hat? War Heinrich Heine das? Ich will die Frage nicht beantworten, denn es ist keine, die auf leidenschaftliche Selberdenker passt.
Eher fällt mir da wieder der „steam powered train“ ein. Giordano konnte auch rollen und stampfen, er konnte Dampf ablassen. Und vielleicht passt auch diese Zeile aus demselben Song auf ihn: „I´m the last of the good old renegades“.
(…)
Hamburgs und Deutschlands politische Kultur verliert einen ihrer wichtigsten Freunde, einen gänzlich unbestechlichen Beobachter, Kritiker und Berater.
Er wird seiner Stadt und seinem Land fehlen.

AUS DER REDE VON PEGGY PARNASS:

(…) Ich hätte Dir gewünscht, was wir Juden uns alle immer gegenseitig zum Geburtstag wünschen: bis zum 120.! Schmerzfrei, bei blühender Gesundheit, mit großer Freude am Leben.
Du warst bis zuletzt so wunderbar klar im Kopf, so kreativ, immer bereit, jedem, der Dich darum bat, einen Text von Dir neu zu schreiben. Nicht einen alten Text auskramen, den es schon gab, sondern wieder neue Reaktionen, die Dir und dem Auftraggeber wichtig waren.
(…)
Ich war jedes Jahr von Anfang an bei der BERTINI-Preisverleihung dabei. Dieser wunderbare Preis an wunderbare Jugendliche. Jugendliche, die Erstaunliches geleistet haben im Laufe eines Jahres, haben meine Depressionen wochenlang beseitigt. Danach bin ich optimistisch gestimmt, was Jugendliche anbelangt.
Dieser Preis, der auf die Idee eines Lehrers zurückgeht und hart erkämpft war, ist unendlich wichtig. Und ich freue mich, dass er auch weiterhin überreicht werden wird. Leider, leider ohne Dich. Ich habe gesehen, welchen Eindruck Du auf diese jungen Schüler machtest. Wie begeistert sie von Dir waren und Du von ihnen. Du hast zwar nie eigene Kinder gehabt, konntest aber offensichtlich mehr als gut mit Kindern umgehen. Ich wünschte, Du könntest noch lange, lange dabei sein und eine Inspiration sein.

DIE BERTINIS

Eine Kurzfassung des im Jahr 1982 veröffentlichten autobiografischen Romans gibt es jetzt als Hörbuch. Der Erlös kommt dem BERRTINI-Preis e.V. zugute.



HÖRBUCH „DIE BERTINIS“:
RALPH GIORDANOS LETZTES WERK

Für Ralph Giordano waren „Die Bertinis“ zeit seines Lebens immer „das Buch“, sein Opus magnum, die Geschichte seines Lebens. „Die Bertinis“ erzählen wortgewaltig und sensibel vom Eindringen des Nationalsozialismus in den Alltag der Hamburger Familie Bertini – Deutsche mit sizilianischen, schwedischen und jüdischen Wurzeln. Und von der beginnenden Ausgrenzung auf dem Spielplatz, später in der Schule – wegen der jüdischen Mutter. Dann von der Verfolgung, der Folter in den Gestapo-Kellern, zuletzt vom Unterkriechen und notdürftigen Überleben dank einer mutigen Frau in Alsterdorf.

Romanhaft bearbeitet, aber kaum verhüllt erzählen „Die Bertinis“ von den Kinder- und Jugendjahren Giordanos. Die Aufzeichnungen dafür hat er durch die letzten Kriegsjahre gerettet – als einzigen Besitz. 40 Jahre lang hat er die Idee und seine Aufzeichnungen für „das Buch“ dann mit sich herumgetragen, bis es 1982 erschien.

Es wurde ein Bestseller, bald auch verfilmt. Stein des Anstoßes für eine neue Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit, eine immer aktuelle Positionsbestimmung der Menschlichkeit herausfordernd. „Die Bertinis“ hat Giordano in hunderten Lesungen durch die Republik getragen. Sie waren schließlich auch die Initialzündung und namengebend für den Hamburger „BERTINI-Preis“, der seit 1998 immer am 27. Januar, dem Tag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz, an Hamburger Jugendliche vergeben wird.


FOTO: ZDF / RENATE SCHÄFER

MILLIONEN ZUSCHAUER VERFOLGTEN 1988 DAS SCHICKSAL DER BERTINIS IN DER FÜNFTEILIGEN FERNSEHSERIE UNTER DER REGIE VON EGON MONK.

Im Herbst 2014 bearbeitete Giordano „das Buch“ noch einmal für eine kompakte Hörfassung – es wurde sein letzter abgeschlossener Text. Denn ein Hörbuch war aus den „Bertinis“ in all den Jahren nicht entstanden. Giordano nahm diese Arbeit auch auf sich, weil die Einnahmen aus dem Benefiz-Hörbuch das finanzielle Fundament des BERTINI-Preises stärken sollten.

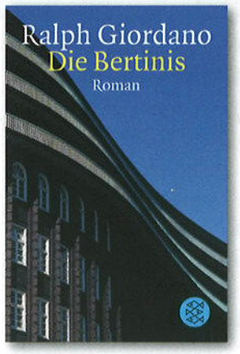
NDR Kultur hat das Manuskript in fünf Folgen für seine Reihe „Am Morgen vorgelesen“ produziert und im Januar 2015 gesendet. Ralph Giordano hatte unbedingt selbst daran mitwirken wollen – noch im Krankenbett bestand er darauf. Sein Aufnahmetermin stand kurz bevor, als er am 10. Dezember 2014 starb. Seine Passagen spricht nun Burghart Klaußner.

Giordanos Wunsch, dabei zu sein, geht dennoch in Erfüllung. Er ist auf der dritten CD dieser Hörbuch-Edition gleich zweimal selbst zu erleben: in einem NDR-Kultur-Interview anlässlich seines 90. Geburtstages im Jahr 2013 und mit einem Text, den er als Schlussrede für die BERTINI-Preisverleihung 2013 verfasst und aufgenommen hat.



NACHDENKLICH: RALPH GIORDANO IM JOHANNEUM, SEINER EHEMALIGEN SCHULE

Das Hamburger Medienunternehmen Edel Records spendete die Herstellung der 3 CDs, die der Bertini-Preis e.V. nun als Hörbuch zum Preis von 14,90 € verkaufen kann. Bestellt werden kann die Benefiz-Edition „Die Bertinis“ unter www.bertini-preis.de



„DIESES BUCH WAR NOTWENDIG, ES HAT GEFEHLT“
HEINRICH BÖLL (DER SPIEGEL NR. 18/1982, S. 219)

Die Erstausgabe des Romans „Die Bertinis“ erschien 1982 im S. Fischer Verlag. Es folgten weitere 21 Ausgaben in deutscher Sprache. Die Gesamtauflage beträgt mittlerweile 320.000 Exemplare. Übersetzt wurde der Roman ins Dänische, Finnische, Französische, Hebräische, Norwegische und Schwedische.

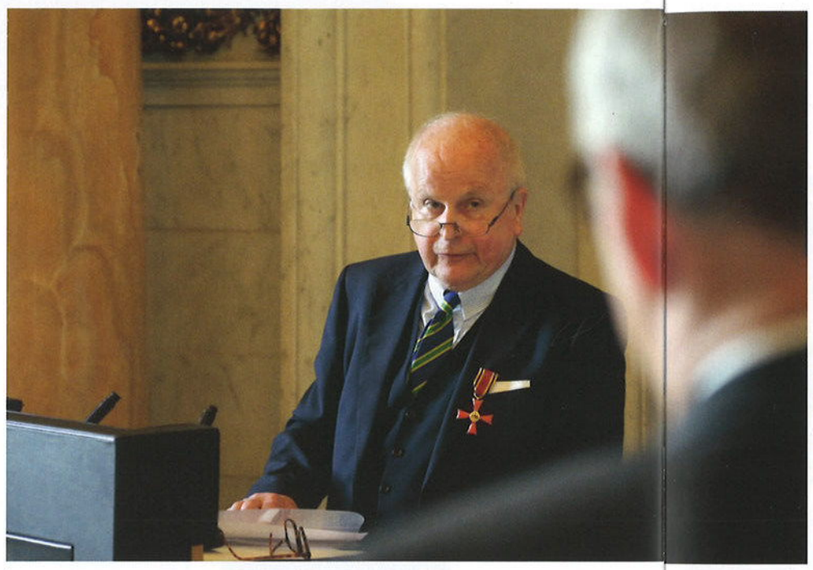
1987/88 verfilmte Egon Monk den Roman im Auftrag des ZDF. Die fünfteilige Fernsehserie wurde erstmalig im Oktober/November 1988 ausgestrahlt. Mit durchschnittlich sieben Millionen Zuschauern avancierte die Verfilmung zum Publikumserfolg.

BUNDES-VERDIENST-KREUZ

FÜR DEN INITIATOR DES BERTINI-PREISES MICHAEL MAGUNNA

MICHAEL MAGUNNA HAT ALS INITIATOR UND FÖRDERER DES BERTINI-PREISES SCHON VIELE PREISTRÄGER GEEHRT. JETZT STAND DER 72-JÄHRIGE SELBST ALS ZU EHRENDER IM MITTELPUNKT.

Am 27. Mai wurde dem pensionierten Lehrer für Deutsch und Geschichte der Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Überreicht wurde das Verdienstkreuz am Bande von einem weiteren Deutsch- und Geschichtslehrer: Bildungssenator Ties Rabe. „Mit seiner Idee für den BERTINI-Preis hat sich Michael Magunna um die Stadt Hamburg und unsere Gesellschaft verdient gemacht", sagte Rabe während des feierlichen Senatsempfangs im Turmsaal des Rathauses der Hansestadt und bedankte sich für das außerordentliche Engagement Magunnas. Dieser betonte sichtlich bewegt, dass er die Ehrung auch stellvertretend für den BERTINI-Preis e. V. und dessen Förderer entgegennehme. Michael Magunna: „Schließlich gibt es engagierte Menschen und Institutionen, die dafür gesorgt haben, dass die Idee des BERTINI-Preises nicht als romantische Idee eines Lehrers versandet ist."



DER INITIATOR DES BERTINI-PREISES MICHAEL MAGUNNA BEI SEINER DANKESREDE IM TURMSAAL DES RATHAUSES

Der umgangssprachlich als Bundesverdienstkreuz bezeichnete Orden wird für „hervorragende Leistungen für das Gemeinwesen" vergeben. Bereits 1993 hatte Magunna an die damalige Schulsenatorin Rosemarie Raab die, wie er sagt, „nötige Prosa" verfasst, die 1998 zur Etablierung des BERTINI-Preises führte. Seit nunmehr 18 Jahren wird der Preis für Zivilcourage alljährlich am 27. Januar, dem Gedenktag an die Opfer des Nationalsozialismus, an junge Hamburgerinnen und Hamburger verliehen, die sich für ein solidarisches Zusammenleben in Hamburg engagieren.



IM GESPRÄCH: MICHAEL MAGUNNA MIT SCHULSENATOR TIES RABE, HANS-JUERGEN FINK, MARINA JAKOB UND ISABELLA VÈRTES-SCHÜTTER



FEIERLICHER RAHMEN: DER TURMSAAL DES HAMBURGER RATHAUSES



VERLEIHUNGSURKUNDE, UNTERZEICHNET VOM BUNDESPRÄSIDENTEN JOACHIM GAUCK

In der Begründung der Vergabekommission heißt es dazu: „Herr Michael Magunna gilt zu Recht als Initiator des BERTINI-Preises, der seit 1998 in Hamburg am 27. Januar, dem Gedenktag an die Opfer des Nationalsozialismus, an junge Hamburgerinnen und Hamburger verliehen wird, die sich für ein solidarisches Zusammenleben in Hamburg engagieren.
Der Preis unterstützt Projekte, die gegen die Ausgrenzung von Menschen in Hamburg eintreten. Er fördert Vorhaben, die Erinnerungsarbeit leisten und die Spuren vergangener Unmenschlichkeit in der Gegenwart sichtbar machen. Er würdigt junge Menschen, die ungeachtet persönlicher Folgen couragiert eingegriffen haben, um Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt von Menschen gegen Menschen in Hamburg zu verhindern.

Herr Michael Magunna ist nicht nur Initiator des BERTINI-Preises, er hat den Preis auch in den vergangenen 17 Jahren konstruktiv begleitet und unterstützt, hat für ihn geworben und seine Botschaft über die Hamburger Landesgrenzen hinaus getragen. Sein herausragender Einsatz wird mit der Verleihung des Verdienstkreuzes am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland gewürdigt."

Die vollständigen Reden von Schulsenator Ties Rabe und Michael Magunna finden Sie unter www.bertini-preis.de

MUT IM NETZ

Unter diesem Motto veranstalteten die SchülerInnenkammer Hamburg und der BERTINI-Preis e.V. gemeinsam ein SchülerInnenforum gegen Cybermobbing.

ETWA 100 SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER TRAFEN SICH AM 7. JULI 2015 IM LANDESINSTITUT FÜR LEHRERBILDUNG UND SCHULENTWICKLUNG (LI). UNTER DEM TITEL „MUT IM NETZ" ARBEITETEN DIE JUGENDLICHEN UNTERSCHIEDLICHER ALTERSGRUPPEN GEMEINSAM AN IDEEN, WIE MAN IM INTERNET GEGEN GEWALT UND MOBBING VORGEHEN UND DAS NETZ FÜR MEHR RESPEKT UND TOLERANZ NUTZEN KANN. IMPULSGEBER FÜR DIE VERANSTALTUNG WAR DIE BERTINI-INITIATIVE „MUT IM NETZ – FÜR MEHR ZIVILCOURAGE BEI DER DIGITALEN KOMMUNIKATION".

Zum Auftakt des lebhaften Vormittags stellte Ulrich Vieluf vom BERTINI-Preis e.V. den Verein und dessen Initiative „Mut im Netz" vor. Im Sinne des BERTINI-Preises, der junge Menschen für Projekte gegen Unrecht und Ausgrenzung oder für Zivilcourage auszeichnet, sei „Mut im Netz" entstanden. „Denn heute erfahren viele Jugendliche Mobbing und Gewalt auch über die digitalen Medien", so Ulrich Vieluf.

Und so haben sich im Rahmen der Initiative Schülerinnen und Schüler aus vier Schulen in den vergangenen zehn Monaten intensiv mit dem Thema auseinandergesetzt und Lösungsvorschläge entwickelt. Ihre bisherigen Arbeitsergebnisse stellten sie auf dem Schülerforum erstmals öffentlich vor und gaben damit Anregungen für den weiteren Verlauf der Veranstaltung. Denn das Ziel des Schülerforums war es, nicht nur über Mobbing im Netz zu informieren, sondern auch mit „konkreten Ideen, rauszugehen und zu handeln", wie es ein Schülervertreter formulierte.
Wie unterschiedlich die vier beteiligten Schulen an die Thematik herangegangen waren, zeigte sich bei deren Präsentationen. So erläuterten Schülerinnen und Schüler der Klasse 8e der Stadtteilschule Stellingen ihre Arbeit an einer App und einem Blog zum Thema Cybermobbing. Sie hatten sich in Arbeitsgruppen aufgeteilt und sich mit inhaltlichen und auch juristischen Fragen wie etwa Fragen zu allgemeinen Geschäftsbedingungen (AGB) befasst. Die Elftklässler des Kurt-Körber-Gymnasiums hatten sich intensiv mit dem Thema „Medienmanipulation" auseinandergesetzt und unter anderem den Seminartag „Du kannst etwas bewegen" an ihrer Schule durchgeführt.
Die Elbschule, die von Schülerinnen und Schülern mit Höreinschränkungen und Gehörlosen besucht wird, präsentierte einen Kurzfilm, in dem ein neuer Schüler in einer Gehörlosen-Klasse per Smartphone gemobbt wird. Die Elb-Schüler hatten zuvor ihre Mitschüler zum Thema Mobbing befragt und dazu Workshops und Filme hergestellt.
Schüler der 7. Klasse der Stadtteilschule Am Hafen, Standort St. Pauli, berichteten von ihrem geplanten Blog zum Thema „Mut und Zivilcourage" als eine Art digitale Schülerzeitung mit Vernetzung im Stadtteil.
Nach der Präsentation setzten sich die Schülerinnen und Schüler zum Erfahrungsaustausch zusammen. Moderatorin Yvonne Vockerodt von „Mut im Netz" präsentierte den jungen Zuhörern Fragen, die als Grundlage dienen sollten. Es ging um Themen wie Manipulation und Unrecht im Netz, aber auch um nachahmenswerte Beispiele von mutigen Aktionen im Netz und um die Frage: „Wie wollt ihr euch einmischen?"
Die Jugendlichen teilten sich in Gruppen auf und begannen zu arbeiten. Auf Notebooks schauten einige ins Internet und informierten sich noch einmal über die Ergebnisse der Schülerprojekte. Nachdem die Fragen bearbeitet waren, kamen die Schülergruppen wieder im Plenum zusammen. Dort trat nach einigen Wortbeiträgen Christoph Berens vom LI vor die Schüler und fragte sie, ob das Thema Cybermobbing ihrer Meinung nach zu häufig in der Schule behandelt werde. Dies wurde von einigen Schülern bejaht, während andere berichteten, dass in ihrer Schule noch gar nicht darüber gesprochen worden sei. Die Diskussion kam in Gang, als Christoph Berens fragte: „Was würdet ihr zum Thema Cybermobbing einfordern?"
„Man kann das Mobbing nicht akzeptieren, man sollte sich an die Lehrer wenden", meinte ein Schüler. Ein anderer sagte: „Meistens sind die Lehrer in diesem Bereich inkompetent." Was zu dem Vorschlag eines weiteren Schülers führte, ein Fach wie Zivilcourage einzuführen, „damit man weiß, was man machen kann". Daryoush Danaii von der SchülerInnenkammer Hamburg stellte fest, dass es gut wäre, wenn dieses Thema in allen Schulen gleichermaßen aufgegriffen werde. Und es kam der Vorschlag, Forderungen aufzustellen, wie mit Mobbing und Cybermobbing umgegangen werden sollte.
Nachdem die Schülerinnen und Schüler gemeinsam einen britischen Filmbeitrag zum Cybermobbing angesehen hatten, setzten sie sich noch einmal zur Gruppenarbeit zusammen und dachten über folgende Fragen nach: Ist die Lösung, die im Film gezeigt wird, richtig? Was heißt Zivilcourage im Netz? Und was fordern Schüler von Lehrern, von der Schule, von der Schulpolitik?
Die Veranstaltung endete mit klaren Statements. Die Schülerinnen und Schüler wurden in der letzten Runde von Christoph Berens aufgerufen, sich bei drei Behauptungen für eine der beiden Antworten „Stimmt" oder „Stimmt nicht" zu entscheiden und sich vor einer der beiden entsprechend beschrifteten Tafeln im Raum aufzustellen. Dieses Verfahren ließ die Meinungen der Jugendlichen sehr schnell sichtbar werden.
Bei der Behauptung „Lehrer können den Umgang mit Mobbing lernen" versammelten sich die meisten Schülerinnen und Schüler vor der Tafel mit der Aufschrift „Stimmt". Die Behauptung „Guter Unterricht ist die beste Prävention" wurde von der Mehrheit mit „Stimmt nicht" beantwortet. Nur eine Schülerin sah auch in einem guten Unterricht eine Chance gegen Mobbing. Das letzte Statement „Wir alle können etwas gegen Mobbing tun" wurde wieder von den meisten Schülerinnen und Schülern mit „Stimmt" bewertet und mit dieser positiven Aussicht endete das Schülerforum.



ETWA 100 SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER NAHMEN AN DEM SCHÜLERFORUM „MUT IM NETZ" TEIL. EINGELADEN HATTEN DIE SCHÜLERINNENKAMMER HAMBURG UND DER BERTINI-PREIS E.V. .

BERTINI-PREISTRÄGER MISCHEN SICH EIN

SEIT 1999 WIRD IN HAMBURG AM 27. JANUAR DER BERTINI-PREIS VERLIEHEN. SEIT 17 JAHREN BIETET DIE PREISVERLEIHUNG JUNGEN HAMBURGERINNEN UND HAMBURGERN EIN FORUM, AUF DEM SIE ANERKENNUNG UND ERMUTIGUNG FINDEN FÜR IHR ENGAGEMENT UND IHRE ZIVILCOURAGE. UNTER DEN PREISTRÄGERNINNEN UND PREISTRÄGERN WAREN SECHSTKLÄSSLERINNEN EBENSO WIE JUGENDLICHE ARBEITSLOSE UND STUDENTEN, SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER AUS STADTTEILSCHULEN, GYMNASIEN, BERUFSSCHULEN UND AUS SONDERSCHULEN, JUNGE MENSCHEN DEUTSCHER, TÜRKISCHER, AFGHANISCHER, GHANAISCHER, SYRISCHER ODER BOSNISCHER ABSTAMMUNG – KURZ: EIN QUERSCHNITT DER HAMBURGER JUGEND, DIE SICH GEGEN AUSGRENZUNG UND GEWALT UND FÜR EIN GLEICHBERECHTIGES MITEINANDER DER MENSCHEN IN DIESER STADT EINSETZT. INSGESAMT 116 GRUPPEN UND EINZELPERSONEN WURDEN BIS HEUTE MIT DEM BERTINI-PREIS AUSGEZEICHNET. SIE HABEN SICH EINGEMISCHT UND SPUREN HINTERLASSEN.
DIE FOLGENDEN BEISPIELE ZEIGEN DAS SPEKTRUM DER VIELFÄLTIGEN AKTIVITÄTEN, MIT DENEN HAMBURGER JUGENDLICHE HABEN AUFMERKEN LASSEN.

1998 LEBENSZEUGNISSE AUS DEM KZ SASEL

Unter diesem Titel veröffentlichten die Schülerinnen und Schüler aus dem Grundkurs Geschichte am Gymnasium Oberalster eine Broschüre, die auf den Lebenserinnerungen von Madeleine Schulps beruht. Als eine der Holocaust-Überlebenden lebte sie zunächst im Ghetto von Lodz, von dort wurde sie über Auschwitz in das KZ Sasel deportiert. Die Schülerinnen und Schüler übersetzten den englischsprachigen Lebensbericht von Madeleine Schulps ins Deutsche, erläuterten und kommentierten ihn und stellten ihn in seinen geschichtlichen Zusammenhang.



1999 ERINNERN AN DIE WEISSE ROSE

Frederic Wünsche, Schüler des Heisenberg-Gymnasiums, schrieb eine Biografie über Marie-Luise Schultze-Jahn, die als junge Studentin die Aktionen der Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ unterstützte. Schultze-Jahn ist Mitbegründerin der Stiftung Weiße Rose und berichtete bis zu ihrem Tod am 22. Juni 2010 in Schulen und auf Gedenkveranstaltungen über die Aktionen der Widerstandskämpfer. Frederic Wünsche führte Interviews mit Marie-Luise Schultze-Jahn und stellte die Ergebnisse seiner Recherchen über die „Weiße Rose“ in einer informativen Dokumentation zusammen.

2000 „DER EDELSTE TEIL“

ist der Titel eines Theaterstücks, das Sequenzen von Flüchtlingsschicksalen aneinanderreiht. Selbst erlittene gesellschaftliche Ausgrenzung, Ungerechtigkeiten und Diskriminierung hatten die Schülerinnen und Schüler der Theatergruppe des Wirtschaftsgymnasiums Gropiusring und der Gesamtschule Steilshoop zu dem Stück inspiriert – die meisten der 18- bis 23-Jährigen stammten aus dem Ausland. Das Theaterstück wurde in kurzer Zeit zu einem großen Erfolg und löste ein beachtliches Echo auch in den Medien aus.

2001 KAMPAGNE GEGEN RECHTS

Tobias Fernau initiierte als Schulsprecher der Integrierten Haupt- und Realschule Hegholt Aktionen gegen Rechtsextremismus in Bramfeld. Er veranstaltete in seiner Schule eine Podiumsdiskussion mit dem programmatischen Titel »Hegholt gegen rechts« und organisierte eine Demonstration speziell für für die Bramfelder Schülerinnen und Schüler. Als Termin wählte er mit dem 8. Mai 2001 bewusst den Tag, an dem 56 Jahre zuvor nationalsozialistischer Terror und Krieg beendet worden waren. Unter dem Motto: „Schüler für mehr Toleranz“ beteiligten sich mehr als 450 Jugendliche.

2002 EIN BUS FÜR TOLERANZ

Um Jugendliche für Politik zu interessieren, konzipierten elf Mitglieder des Vereins „Jugendinitiative Politik“ eine mobile Ausstellung: den „Future Bus“. Die 16 Tafeln der Ausstellung waren den Themen „Intoleranz“, „Alltagsrassismus“ und „Rechtsextremismus“ gewidmet. Der „Future Bus“ machte in zahlreichen Hamburger und schleswig-holsteinischen Schulen halt, sein Team informierte und diskutierte über aktuelle Entwicklungen in rechts- und linksextremistischen Szenen.

2003 SCHULD UND SÜHNE

Mit seiner Expertise „Schuld und Sühne? Die Strafverfolgung nationalsozialistischer Gewaltverbrechen am Beispiel des Konzentrationslagers Neuengamme“ belegt Janko Raab eindrucksvoll die von Ralph Giordano so genannte „zweite Schuld“ der Deutschen. Er zeigt anhand einer umfangreichen Dokumentenanalyse, dass viele Verbrechen ungesühnt geblieben sind und dass ein beträchtlicher Teil der Täter nicht verfolgt wurde.

2004 DER LANGE FADEN DER HOFFNUNG

Katharina Schulz und Soja Derlein, Schülerinnen des Heisenberg-Gymnasiums, betreuten ein Besuchsprogramm für ehemalige Zwangsarbeiter und lernten Tamara Nassonova kennen. Sie erzählte ihnen über ihr schweres Schicksal in Harburg in den Jahren 1942 bis 1945 und von Johanna Günther, die unter Gefahr für ihr eigenes Leben die Zwangsarbeiterinnen mit Essen versorgte. Die beiden Schülerinnen verfassten eine vielbeachtete Dokumentation zu dem Thema „Zwangsarbeit“ und ließen eine Gedenktafel für Johanna Günther auf dem Harburger Friedhof errichten.

2005 „SEINER UNTERWERTIGKEIT WEGEN NICHT TRAGBAR“

lautet der Titel der Dokumentation über Alfred – ein behindertes Kind, das 1938 geboren und 1943 durch Gift getötet wurde. Astrid Kleinwächter und Katja Ambos, beide Schülerinnen des Heisenberg-Gymnasiums in Harburg, waren 2005 in einer Ausstellung zum Thema Euthanasie im Helms-Museum auf das Schicksal Alfreds aufmerksam geworden. Sie beschlossen, Alfreds Leben nachzuzeichnen und aufzuschreiben. Es entstand eine umfangreiche Darstellung der NS-Euthanasie-Politik, die das kurze Leben von Alfred schildert und zeigt, dass er keineswegs ein Einzelschicksal war.

2006 AUS DER REIHE GETANZT

Die Facharbeit der beiden Schülerinnen des Heisenberg-Gymnasiums Nura Behjat und Gesa Schwabe beschreibt die schweren Repressalien, denen die „Swing-Kids“ wegen ihrer Vorliebe für Swing und Jazz durch die NS-Diktatur ausgesetzt waren. Zugleich war es das Anliegen der beiden Schülerinnen, auf das damalige Unrecht an Kindern und Jugendlichen aufmerksam zu machen.



2007 DIE ANTI-MOBBING-WEBSITE

Alexander Hemker wurde in seiner alten Schule jahrelang von Mitschülern systematisch gedemütigt. Bei Lehrkräften fand er wenig Unterstützung. Er wurde krank. Erst nach einem Schulwechsel konnte Alexander Hemker wieder unbeschwert am Unterricht teilnehmen. In seiner freien Zeit beschäftigte er sich weiter mit dem Thema „Mobbing". Weil er anderen Schülern in ähnlichen Situationen helfen wollte, richtete er eine Homepage gegen Mobbing ein, auf der betroffene Schüler, aber auch Lehrkräfte und Eltern Rat und Hilfe finden. Seither gibt es die Seite: www.schueler-gegen-mobbing.de Sie wurde millionenfach aufgesucht.



2008 WIE GESCHICHTE EIN GESICHT BEKOMMT

Florian Skupin und Sebastian Richter vom Alexander-von-Humboldt-Gymnasium schrieben und verlegten gemeinsam mit anderen Schülerinnen und Schülern ihrer Schule das Buch „Weitergelebt: Sieben jüdische Schicksale". Darin berichten jüdische Zeitzeugen, die den Holocaust überlebt hatten und heute in Israel zu Hause sind, über ihre Schicksale. Beiden war das Thema so wichtig, dass sie ein Unterrichtskonzept zum Buch entwickelten, das sie anderen Schulen zur Verfügung stellten. Es regt an, sich intensiv mit den Berichten auseinanderzusetzen. Des Weiteren gestalteten sie einen Abend im Harburger Rieckhof mit vier Zeitzeugen.

2009 ROMEO UND JASMIN – MORD AN DER EHRE

Nach dem so genannten Ehrenmord an der Bergedorfer Schülerin Morsal entschloss sich der Kurs „Darstellendes Spiel" der dortigen Gesamtschule, nach den dahinterstehenden Einstellungen und Überzeugungen zu fragen. Die 17 Schülerinnen und Schüler, von denen rund ein Drittel selbst einem muslimischen Elternhaus entstammt, wagten sich an dieses wichtige Thema. Und kamen überein, ihre Figuren nicht muslimisch oder westlich geprägt auftreten zu lassen, sondern als Angehörige der unterschiedlichen kulturellen Gruppen der „Rotfische" und der „Blaufische".

2010 WIDERSTAND EINER LEHRERIN

Yvonne Mewes unterrichtete während der Nazi-Zeit als Lehrerin in Hamburger Schulen. Sie äußerte öffentlich ihre Ablehnung der NS-Ideologie und verweigerte die Mitgliedschaft in der NSDAP. Als die Schulbehörde die Beamtin in der Kinderlandverschickung einsetzen wollte, quittierte sie den Schuldienst. Dennoch wurde sie von zwei Schulverwaltungsbeamten bei der Gestapo denunziert. Die couragierte Frau starb 1945 im KZ Ravensbrück an Hungertyphus. Paul Kindermann, Schüler des Albert-Schweitzer-Gymnasiums in Klein Borstel, beschäftigte sich intensiv mit ihrer Biografie. Er erarbeitete ein Konzept für ein Hörspiel und nahm es mit mehreren Sprechern in einem professionellen Tonstudio auf. Es entstand eine CD mit didaktischem Material und Fragebogen für den Schulunterricht.



2011 VOM LEBEN UND STERBEN DES ERNST LOSSA

Ernst Lossa wurde seiner Familie entrissen, in die Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren/Irsee eingewiesen und dort im Alter von 14 Jahren Opfer der NS-Euthanasie. Der körperlich und geistig gesunde Junge gehörte den Jenischen an, einer süddeutschen Volksgruppe, die von den Nazis verfolgt wurde. Sina Moslehi, Schüler des Heinrich-Heine-Gymnasiums, arbeitete sein Schicksal in einem 30-minütigen eindrucksvollen Dokumentarfilm auf.

2012 FABIOLA DARF BLEIBEN

Die 18-jährige Fabiola Cruz, ihre Mutter und ihre beiden Schwestern hielten sich seit Jahren illegal in Hamburg auf. Der gut integrierten Familie drohte die Abschiebung. Und als die angehende Abiturientin auf Facebook von ihren Ängsten und ihrer Sehnsucht nach Freiheit berichtete, da nahmen die 24 Schülerinnen und Schüler einer 12. Klasse der Max-Brauer-Schule den Kampf um das Bleiberecht auf – mit Erfolg.



2013 KLISCHEES UND ERNIEDRIGUNG – AUF DEN SPUREN DES KOLONIALISMUS

Die 20-jährige Abiturientin der Stadtteilschule Eidelstedt Jessica Köster begab sich auf die Suche nach Spuren des Kolonialismus in Hamburg. Sie erstellte eine Dokumentation über den historischen Hintergrund und beschrieb in einem fiktiven Tagebuch die Reise des Kameruner Prinzen Samson Dido, der 1886 wie ein fremdartiges Tier in deutschen Städten, darunter auch Hamburg, zur Schau gestellt wurde. Der Prinz hatte sich vertraglich verpflichtet, mit einigen Familienangehörigen nach Deutschland zu reisen und die Sitten und Gebräuche seiner Kultur in der so genannten „Völkerschau" des Zoobetreibers Carl Hagenbeck darzustellen. „Sie wurden als Halbwilde präsentiert, mussten Kunststücke einstudieren und Kleidungsstücke tragen, die mit ihrer Kultur überhaupt nichts zu tun hatten", fand die engagierte Schülerin heraus.



2014 „BLUTDRUCK" – EIN THEATERSTÜCK

Mit dem aktuellen Thema „Genmanipulation" befassten sich 22 Oberstufenschülerinnen und -schüler des Alexander-von-Humboldt-Gymnasiums. In ihrem Theaterkurs schrieben sie in Anlehnung an den Hollywood-Film „Gattaca" ihr futuristisches Theaterstück „Blutdruck". Darin geht es um die Ausgrenzung vermeintlich minderwertiger Menschen. Als solche werden diejenigen angesehen, die nicht im Reagenzglas nach den Wünschen der Eltern produziert, sondern auf natürliche Weise gezeugt wurden. Den Schülerinnen und Schülern ist es mit ihrem Theaterstück gelungen, auf die Gefahren der Genforschung und auf die Diskriminierung von Minderheiten aufmerksam zu machen.

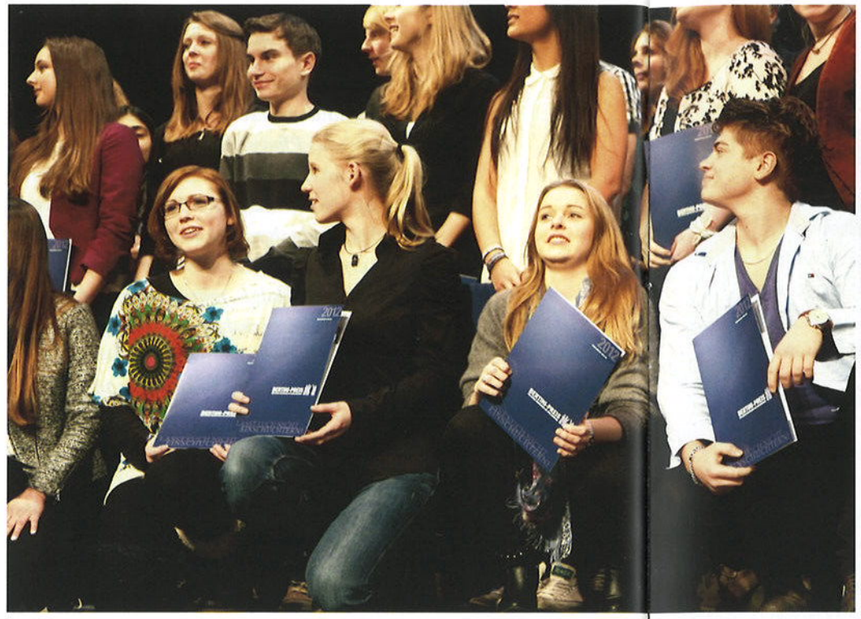
DEN BERTINI-PREIS FÖRDERN

Wenn Sie den BERTINI-Preis dauerhaft fördern möchten, können Sie Mitglied im BERTINI-Preis e.V. werden. Nähere Informationen finden Sie unter www.bertini-preis.de oder Sie rufen einfach an:

Andreas Kuschnereit
Behörde für Schule und Berufsbildung
Hamburger Straße 31
22083 Hamburg
Telefon: 040. 428 63-29 31
andreas.kuschnereit@bsb.hamburg.de

Der BERTINI-Preis wird seit 1999 alljährlich am 27. Januar verliehen, dem Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus.

Das Datum geht zurück auf eine Erklärung des ehemaligen Bundespräsidenten Prof. Dr. Roman Herzog vom 3. Januar 1996: »Die Erinnerung darf nicht enden; sie muss auch künftige Generationen zur Wachsamkeit mahnen. Es ist deshalb wichtig, nun eine Form des Erinnerns zu finden, die in die Zukunft wirkt. Sie soll Trauer über Leid und Verlust ausdrücken, dem Gedenken an die Opfer gewidmet sein und jeder Gefahr der Wiederholung entgegenwirken.« Und in seiner Rede im Deutschen Bundestag vom 19. Januar 1996 führte er aus: »Wir wollen nicht unser Entsetzen konservieren. Wir wollen Lehren ziehen, die auch künftigen Generationen Orientierung sind.« »Ich wünsche mir, dass der 27. Januar zu einem Gedenktag des deutschen Volkes, zu einem wirklichen Tag des Gedenkens, ja des Nachdenkens wird.«





BERTINI-PREISTRÄGER

Diesen Wunsch haben die Initiatoren des BERTINI-Preises sich zu eigen gemacht. Jedes Jahr stehen am 27. Januar junge Menschen im Mittelpunkt, die Spuren vergangenen Unrechts nachgegangen sind und sie in der Gegenwart sichtbar gemacht haben, die sich für ein gleichberechtigtes Miteinander der Menschen in Hamburg eingesetzt haben oder die ungeachtet der persönlichen Folgen couragiert eingegriffen haben, um Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt von Menschen gegen Menschen zu verhindern. Mit dem BERTINI-Preis wurde ein Forum geschaffen, auf dem junge Hamburgerinnen und Hamburger öffentliche Anerkennung für ihr Engagement finden, ein Forum, das junge Menschen anregt und ermutigt, sich in dieser Stadt im Sinne des BERTINI-Preises einzusetzen.

Der BERTINI-Preis erreicht ein breites Spektrum junger Menschen in Hamburg. 116 Gruppen und Einzelpersonen mit insgesamt rund 1.650 Hamburgerinnen und Hamburgern im Alter von 10 bis 26 Jahren wurden in den vergangenen achtzehn Jahren mit dem BERTINI-Preis ausgezeichnet.

BERTINI-Preisträger haben in Hamburg eigene Zeichen gesetzt:
Die zehnte Realschulklasse der Schule Curslack-Neuengamme, BERTINI-Preisträger 2000, enthüllte an ihrem letzten Schultag fünf Gedenktafeln, die Orte markieren, an denen Häftlinge aus dem KZ Neuengamme vor den Augen der Bevölkerung nationalsozialistischer Willkür ausgeliefert waren.
Die BERTINI-Preisträgerin Viviane Wünsche hat dazu beigetragen, dass am 16. Mai 2001 an der Baakenbrücke eine Gedenktafel für die im Mai 1940 deportierten Sinti und Roma enthüllt wurde.
Schülerinnen und Schüler der Oberstufe des Albert-Schweitzer-Gymnasiums, die für ihre »Aktion Suppenküche« mit dem BERTINI-Preis 1999 ausgezeichnet wurden, kauften von einem Teil ihres Preisgeldes Wollsocken für Obdachlose, mit dem anderen Teil finanzierten sie die Grundausstattung für zwei Schulen, die, angeregt durch das gute Beispiel, gleichfalls Suppenküchen für Obdachlose einrichten wollten.
Die BERTINI-Preisträgerin des Jahres 1998 Josephine Loch verwendete einen großen Teil ihres Preisgeldes, um ihrem Onkel in Ghana eine ärztliche Behandlung zu ermöglichen, nachdem er bei politischen Unruhen lebensgefährliche Schussverletzungen erlitten hatte.
Schülerinnen und Schüler der Schule Möllner Landstraße setzten im Jahre 2002 Stolpersteine für das in Theresienstadt ums Leben gekommene Billstedter Ehepaar Roline und Daniel Isenbarg.

Der BERTINI-Preis lebt von dem ideellen und materiellen Engagement seiner Förderer und Sponsoren. Erst durch ihre Spenden und Förderbeiträge ist es Jahr für Jahr möglich, diesen Preis auszuschreiben und jungen Hamburgerinnen und Hamburgern dieses einzigartige Forum zu bieten.

Wenn auch Sie den BERTINI-Preis unterstützen möchten, freuen wir uns über Ihre Spende auf das Förderkonto:

BERTINI-Preis e.V.
Hamburger Sparkasse
IBAN: DE 76 200 505 50 1280 225325
BIC: HASPDEHHXXX

DIE FÖRDERER

ABSALOM-STIFTUNG DER FREIMAURER: »Unsere Stiftung wurde von der Hamburger Freimaurerloge ›Absalom zu den drei Nesseln‹ gegründet, um die karitativen Ziele der Freimaurer zu verwirklichen. Dazu zählen die Förderung völkerverbindender Gesinnung, das Eintreten für Menschlichkeit und Freiheit sowie für ein gleichberechtigtes Miteinander aller Menschen. Diese Ideale finden sich auch in den Zielen des BERTINI-Preises wieder und machen ihn für uns deshalb besonders wertvoll. Er fördert und unterstützt junge Menschen, damit sie Verantwortung für ihre eigene Zukunft übernehmen. Zusätzlich hält der BERTINI-Preis die Erinnerung an vergangenes Unrecht wach und macht es in der Gegenwart sichtbar. Auch wir Freimaurer wurden von den NS-Machthabern erst verleumdet, dann verboten und schließlich unseres Besitzes beraubt. Wir sind überzeugt, dass der BERTINI-Preis jene humanitäre Gesinnung in den jungen Menschen verankert, die wir dringend für eine friedliche Zukunft brauchen.«

ARBEITER-SAMARITER-BUND: »Mit unseren Aktivitäten versuchen wir, einen Beitrag gegen Ausgrenzung zu leisten und alle Menschen am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu lassen: Senioren, Kranke, Obdachlose oder Bürger mit Migrationshintergrund. Wir gehen in Brennpunkte und setzen uns dafür ein, dass immer mehr Menschen im Mittelpunkt und nicht am Rande stehen. Zudem pflegen wir seit vielen Jahren unsere Auslandspartnerschaften, weil wir davon überzeugt sind, dass ein enger Kontakt Vorurteile abbaut. Soziale Verantwortung, Toleranz und Völkerverständigung – das passt gut zum BERTINI-Preis, der Schülerinnen und Schülern immer wieder Mut macht, Courage zu zeigen und etwas gegen Ausgrenzung zu unternehmen. Das möchte der Arbeiter-Samariter-Bund, einst von Nazis und Kommunisten verboten, nach Kräften unterstützen.«

BEHÖRDE FÜR ARBEIT, SOZIALES, FAMILIE UND INTEGRATION: »In den Unterlagen unseres Amts für Wiedergutmachung sind tausende Schicksale von NS-Verfolgten festgehalten. Das Amt kümmert sich um die Entschädigungsleistungen für Überlebende des Holocausts und Angehörige der Opfer und organisiert ein Begegnungscafé, in dem ehemals NS-Verfolgte sich regelmäßig treffen. Das bedeutet Verantwortung und Zuwendung für die Überlebenden, aber auch Bewahrung der dokumentierten Erinnerung an die unzähligen Opfer. Alle NS-Verfolgten ermahnen uns, dafür Sorge zu tragen, dass sich die Schrecken und Grauen einer Diktatur nicht wiederholen dürfen, in der Menschen ihr Leben verlieren können, weil sie eine unerwünschte politische Meinung haben, einer anderen Kultur oder Religion angehören oder weil sie ein Handicap haben. Themen, die auch in der heutigen Gesellschaft noch nicht völlig überwunden sind. Rechtsextremes Gedankengut muss uns besonders wachsam machen, um jeglichen Anfängen zu wehren. Dazu gehört, dass jeder Einzelne bereit ist, sich für andere einzusetzen, sich nicht einschüchtern lässt!«

BÜRGERSTIFTUNG HAMBURG: »Wir wurden 1999 als Gemeinschaftsstiftung Hamburger Bürgerinnen und Bürger gegründet mit dem Zweck, dem Gemeinwohl zu dienen und es zu stärken, Kräfte der Innovation zu mobilisieren und Hamburger Bürgerinnen und Bürger sowie Unternehmen zu eigener aktiver Beteiligung an gesellschaftspolitischen Aufgaben anzuregen. Schwerpunkt unserer bisherigen Arbeit ist die Förderung von Jugendprojekten in den Bereichen Sport, Kultur und Bildung in Hamburg. Dabei geht es uns nicht um einmalige Hilfen für Jugendliche, sondern um eine nachhaltige Unterstützung vor allem bei der Gewalt- und Drogenprävention, Förderung von Eigeninitiative, Persönlichkeitsentwicklung und Konfliktfähigkeit. Besonders sozial benachteiligte Jugendliche sollen durch die von uns geförderten Projekte eine bessere Chance erhalten, ihre Zukunft sinnvoll zu gestalten. Der BERTINI-Preis mit seinem Engagement für mehr Mut und gegen politisches Duckmäusertum und Intoleranz ist ein guter Partner auf unserem Weg.«

ERNST DEUTSCH THEATER – Intendantin Isabella Vèrtes-Schütter: »Das Ernst Deutsch Theater ist weit über Hamburg hinaus für seine lebendige Auseinandersetzung mit Gegenwart und Geschichte bekannt. Mit dem Namen des großen Schauspielers Ernst Deutsch verbindet sich die Verpflichtung, seinen Kampf für Menschenwürde, gegen Rassismus und gegen soziale Ungerechtigkeit fortzuführen. Die Tradition des Ernst Deutsch Theaters, dessen künstlerische Leitung ich 1995 nach dem Tod meines Mannes Friedrich Schütter übernommen habe, ist auch meine Tradition: ein Theater, das sich um Nachwuchsförderung bemüht, das quer durch die sozialen Schichten und durch alle Generationen Menschen an Theater heranführt und dafür begeistert, das immer wieder gesellschaftspolitisch relevante Themen auf die Bühne bringt. Jedes Jahr gestalten wir zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus eine besondere Veranstaltung gegen das Vergessen. Gerne unterstütze ich den BERTINI-Preis, dessen Ziele mir sehr nahe sind.«

FREIMAURERLOGE ROLAND: »Wehret dem Unrecht, wo es sich zeigt, kehrt niemals der Not und dem Elend den Rücken, seid wachsam auf Euch selbst.« Mit diesen Worten enden die förmlichen Zusammenkünfte in vielen deutschen Freimaurerlogen. Jedes Mitglied muss diesen Auftrag in seinem Lebensumfeld in eigener Verantwortung und auf seine Weise umsetzen. Jedes Mitglied hat neben der kritischen Selbstbetrachtung – der Selbsterkenntnis – die Beziehung zu seinen Mitmenschen zu klären. Das geschieht im täglichen Leben und betrifft das eigene Verhalten in Familie, im Beruf und in der Freizeit. Auch das Engagement in und für karitative Einrichtungen gehört dazu. Der BERTINI-Preis fördert Vorhaben für ein gleichberechtigtes Miteinander der Menschen in Hamburg und er würdigt ein Verhalten bei jungen Menschen, das den Überzeugungen der Freimaurer entspricht und um das diese sich auch selber bemühen. Freimaurer wissen aus eigener Erfahrung, dass ein solches Verhalten der Ermutigung und der Bestärkung durch Vorbilder bedarf. Darum unterstützen Brüder der Freimaurerloge Roland den BERTINI-Preis.«

GEW LANDESVERBAND HAMBURG: »Nationalsozialismus und Holocaust haben Krieg und Vernichtung über die Welt gebracht. Juden, Kommunisten, bekennende Christen, Gewerkschafter, Sozialdemokraten, Kulturschaffende, Homosexuelle, Sinti, Roma und andere Opfer des Nationalsozialismus mahnen uns, nicht zu vergessen, sondern Gesicht zu zeigen und aufzustehen gegen Antisemitismus und Rassismus. Um Rechtsextremismus langfristig zu bekämpfen, müssen wir dem eine Kultur der Solidarität und der Gleichberechtigung für alle Menschen, unabhängig von Hautfarbe, Herkunft oder ihrer sexuellen Orientierung, entgegensetzen. Eine erfolgreiche Strategie gegen Rechts muss so verknüpft werden mit einer Strategie für Gleichberechtigung und kulturelle Vielfalt. Aus diesem Grund unterstützt die GEW Hamburg den BERTINI-Preis, der das Engagement junger Menschen fördert, die sich ungeachtet der persönlichen Folgen couragiert gegen Unrecht, Ausgrenzung oder Gewalt von Menschen gegen Menschen in dieser Stadt einsetzen.«

HAMBURGER ABENDBLATT: »Das Hamburger Abendblatt macht sich seit seiner Gründung 1948 für eine selbstbewusste demokratische Gesellschaft in dieser Stadt stark. Deshalb unterstützen wir den BERTINI-Preis seit seinen Anfangsjahren mit unserer publizistischen Kraft. Weil wir nicht wollen, dass in Hamburg Menschen ausgegrenzt und diffamiert werden. Weil wir es unerträglich finden, wenn Gewalt und rechte Ideologien wieder einen Platz in unserer Stadt finden würden. Und weil wir nicht zulassen werden, dass die historischen Verbrechen des Nazi-Regimes in Vergessenheit geraten. Die Arbeit der vielen Jugendlichen an den Themen des Preises ist eine wichtige Investition in eine friedliche Zukunft. Wir sind gern Teil des breiten Bündnisses, das sich im BERTINI-Preis zu diesen gemeinsamen Zielen bekennt.«

HAMBURGER SPARKASSE: »Wie kann man anhaltender rechtsextremer Gewalt und dem dahinterstehenden Gedankengut entgegentreten? Das fragen sich viele Menschen, und die Antworten klingen immer ein wenig rat- und hilflos. Denn Zivilcourage ist nichts, was man anordnen kann. Sie muss in den Köpfen wachsen, und insbesondere Jugendliche müssen erleben können, dass sie keine Nachteile zu befürchten haben, wenn sie sich in unbequemen Projekten engagieren, wenn sie sich für ihre bedrängten Mitmenschen einsetzen, wenn sie an die Schrecken und Grausamkeiten der deutschen Nazi-Vergangenheit erinnern. Die Erinnerung an vergangenes Unrecht ist ein wichtiger Baustein im Fundament unserer Gesellschaft. Der BERTINI-Preis zeigt, wie man solches Engagement fördern und honorieren kann. Wir, die Hamburger Sparkasse, unterstützen ihn gern. Denn auch wir wollen, dass die Menschen in dieser Stadt friedlich, gleichberechtigt und ohne Angst miteinander leben können.«

HOWARD UND GABRIELE KROCH-STIFTUNG: »In der Kinderoper ‚Brundibar', entstanden im Lager Theresienstadt, wird der Bösewicht Brundibar gemeinsam von den Kindern und Tieren vertrieben. Ein Ziel unserer Stiftung ist die Förderung internationaler Gesinnung und des Völkerverständigungsgedankens. Aus unser beider Familiengeschichte haben wir die zerstörende Kraft von Intoleranz, Fremdenfeindlichkeit und Gewalt erfahren, während wir das großartige Projekt eines gemeinsamen Europas erleben und mitgestalten dürfen. Die Verteidigung von Freiheit und Demokratie ist aber mit dem Sieg über Brundibar keinesfalls vorüber. Deshalb unterstützen wir den BERTINI-Preis. Er vereinigt in den Beiträgen der Preisträger für uns in besonderer Weise das Wachhalten von Erinnerungen an unsere Vergangenheit, zeigt problematische Entwicklungen in unserem gegenwärtigen Zusammenleben auf und liefert konkrete Handlungsbeispiele für ein tolerantes, friedliches Miteinander in der Zukunft.«

JOHANNIS-LOGE „ZU DEN DREI ROSEN" und der **MARCUS HERMANN PETERSEN FONDS:** »Eine der Zielsetzungen der Loge und des dazugehörigen Fonds ist die ‚Förderung humanitärer Gesinnung und Toleranz auf allen Gebieten und des Gedankens der Völkerverständigung'. Daraus leitet sich der freimaurerische Auftrag ab, für Frieden, Menschlichkeit und Völkerverständigung einzutreten und diese Ideale vorzuleben. Hier, im BERTINI-Preis, findet sich die Zielsetzung und unser freimaurerisches Ideal wieder, hat doch die Dunkle Zeit selbst das Fundament der Freimaurerei erschüttert. Der Geist der Dunklen Zeit lebt und seine Vertreter arbeiten für ein Ideal, das für Millionen Menschen in einer Schreckensherrschaft endete. Farbe bekennen – wo, wenn nicht im BERTINI-Preis, ist dies so eindeutig möglich? Die Kraft, mit der all die, die in diesem Sinne an Projekten arbeiten, uns ihren Mut und ihre Entschlossenheit zum menschlichen Miteinander vorleben, verleiht Stärke, uns auch den Anforderungen zu stellen, die sich als zeitgenössische Varianten des Nationalsozialismus für uns alle ergeben. Wir Brüder der Johannisloge „Zu den drei Rosen", und so auch alle Brüder Freimaurer, stehen in der weltweiten Bruderkette ein für ein gleichberechtigtes Miteinander, für Zivilcourage und gegen das Vergessen.«

KIRCHENKREIS HAMBURG-OST: „Tue Deinen Mund auf für die Stummen und die Sache aller, die verlassen sind." Mehr als 2000 Jahre ist dieses Wort aus den Sprüchen Salomos (31,8) alt. Aber ist die Aussage deshalb heute unmodern, ungültig? Sicher nicht. Für die Kirche ist und bleibt sie eine der Maximen ihres Handelns. Eine Gesellschaft ist jedoch nur so gut oder schlecht wie jeder Einzelne. Also ist es wichtig, dass jeder den Mut und die Zivilcourage aufbringt, für die Schwachen einzutreten, für jene zu sprechen, die sonst nicht gehört werden. Der BERTINI-Preis ermutigt und fördert junge Menschen, genau das zu tun: die Stimme zu erheben gegen Unrecht und Gewalt, gegen Ausgrenzung und Intoleranz, gegen Verleugnen und Verdrängen. Deshalb unterstützt der Evangelisch-Lutherische Kirchenkreis Hamburg-Ost den BERTINI-Preis.«

DIE FÖRDERER

LANDESJUGENDRING HAMBURG E.V.: »Die ›Alternativen Stadtrundfahrten‹ sind seit mehr als 25 Jahren eine lebendige Institution für Aufklärung über Verfolgung und Widerstand im Nationalsozialismus. Jährlich finden ca. 100 Stadtrundfahrten statt – von einer ›Alternativen Alsterkanalfahrt‹ über ›Leben und Verfolgung jüdischer Hamburger‹ bis hin zur ›Swing-Jugend im Nationalsozialismus‹. Diese Rundfahrten gehen den Spuren der NS-Zeit im Hamburger Stadtbild nach, berichten über Einzelschicksale wie über gesellschaftliche Kontexte und decken historische Kontinuitäten auf. Der Landesjugendring Hamburg, der Dachverband Hamburger Jugendverbände, fördert dieses Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus. Die über 80 Jugendverbände in Hamburg und der Landesjugendring stehen für eine Jugendkultur demokratischer Vielfalt und ehrenamtlichen Engagements. Zivilcourage ist das Lebenselixier der Demokratie. Wir unterstützen daher den BERTINI-Preis.«

NORDDEUTSCHER RUNDFUNK: »Traurig genug, dass wir uns erneut in unserer Geschichte gegen Ausgrenzung und für das Erinnern an erlittenes Unrecht engagieren müssen – offenbar haben wir Älteren unsere Geschichte mit ihren grausamen Facetten nicht deutlich genug vermittelt. Nur so können wir uns die rechtsradikale Blindheit und die Ausländerfeindlichkeit in unserem Land erklären. Umso wichtiger ist eine Initiative wie der BERTINI-Preis – sie hat unsere volle Unterstützung. Vor allem junge Menschen wollen wir ermuntern, potenziellen Tätern in den Arm zu fallen und geistige Gegenwehr zu leisten. Es gibt sie, die wachen und tatkräftigen Jugendlichen – sie sind eigentlich in der Mehrheit, oft eine schweigende Mehrheit. Wir wollen sie ermutigen, die Stimme zu erheben gegen alltägliches Unrecht. Wir wollen sie unterstützen bei ihren Nachforschungen in der Vergangenheit und ihnen Hilfestellung geben beim Ausleuchten der dunklen Stellen der deutschen Geschichte.«

VEREINTE DIENSTLEISTUNGSGEWERKSCHAFT – VER.DI HAMBURG: »Faschismus ist keine Meinung, sondern ein Verbrechen. Wir wissen das aus Erfahrung: Auch Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter gehörten zu den Verfolgten des NS-Regimes. Wenn 70 Jahre nach Krieg und Faschismus wieder Nazis ihre menschenverachtende Hetze verbreiten und sogar in Parlamente einziehen dürfen, dann beleidigt das die Opfer des Holocaust – und es ist ein Armutszeugnis für den demokratischen Rechtsstaat. ver.di steht in der Tradition der freien Gewerkschaftsbewegung; wir arbeiten unabhängig von Regierungen und Parteien. Wir kämpfen für eine sozial gerechte Welt, die allen gute Entwicklungschancen und faire Löhne bietet, in der die Umwelt geschont wird, in der Menschenwürde, Arbeitnehmerrechte und demokratische Freiheiten verteidigt werden. Rassismus und Menschenverachtung stellen wir uns entgegen. Die ver.di-Jugend und unser Arbeitskreis ‚Antirassismus' sind Ausdruck dieser Haltung. Deshalb unterstützen wir auch den BERTINI-Preis, denn er passt gut in unsere Stadt. Als Gewerkschafter haben wir vielfach erfahren: Einigkeit macht stark.« www.hamburg.verdi.de

MICHAEL BATZ: »Theater ist die Beschäftigung mit dem, was der Mensch ist, sein will, was er sucht und wodurch er sich verführen lässt. Immer wieder, oft gegen besseres Wissen, manchmal aus Berechnung, Mitläufertum oder einfach Wut. Seit Jahren schreibe ich für die Gedenkveranstaltungen der Hamburgischen Bürgerschaft Dokumentarstücke, die auf noch vorhandenen Quellen in den Archiven beruhen. Zeugnisse von Opfern, Aussagen von Tätern, Schilderungen von Schicksalen, Erinnerungen, amtliche Akten. Und bin nach wie vor fassungslos über das Ausmaß der Beteiligung am NS-Regime und die Tiefe seines Zugriffs in die Köpfe und Herzen. Ich unterstütze den BERTINI-Preis, weil er das Engagement gegen Intoleranz und Vergessen verbindet mit Mut, Wachsamkeit und der Auseinandersetzung mit sich selbst.«

KNUT FLECKENSTEIN: »Als Mitglied des Europäischen Parlaments arbeite ich mit an dem großen Friedensprojekt: Europäische Union. Zusammen mit Abgeordneten aus 26 anderen Staaten diskutieren wir Zukunftsfragen und versuchen, eine gemeinsame Identität zu erarbeiten. Für uns Deutsche ist es nicht selbstverständlich, dass wir nach Hitlerdiktatur und 2. Weltkrieg heute eine bedeutende Rolle in diesem Prozess spielen. Diese Integration Deutschlands in Europa ist nur möglich, weil wir uns unserer besonderen Verantwortung bewusst sind – eine Aufgabe, nicht nur für Politiker, sondern für unsere Gesellschaft insgesamt. Der BERTINI-Preis fördert das Engagement von Jugendlichen in Hamburg, stärkt die Zivilcourage und sorgt dafür, dass die Spuren vergangener Unmenschlichkeit sichtbar bleiben. Gemeinsam setzen wir Zeichen gegen das Vergessen und für ein friedliches Zusammenleben.«

MICHAEL MAGUNNA: »Zentral für meine Initiative ‚BERTINI-Preis' 1994 war eine Überzeugung, der ich in den Worten des Holocaust-Überlebenden Elie Wiesel Ausdruck geben möchte: ‚Es wären weitaus weniger Gräber verursacht und Wunden aufgerissen worden, wenn die sogenannten anständigen Menschen mit Heftigkeit auf die reagiert hätten, die zuerst all das zerstörten, was es in Bildung und Erziehung an Wertvollem gibt. Weil in der Regel die Kräfte der Verdrängung erfindungsreicher und stärker sind als die Kräfte der Wahrheit, war es m. E. nötig, eine Kultur der Erinnerung an Zustände zu befördern, in denen mit Füßen getreten worden war, was es in Bildung und Erziehung an Wertvollem gibt. Gegen das Bagatellisierungsgerede der Verdrängungsapostel hilft allein ein detailgenaues Erinnern, das unsere Herzen zu ‚hörenden Herzen' (1. Buch der Könige 3,9) macht.' Giordanos Werk ‚Die Bertinis' vermag in diesem Sinn unsere Herzen zu ‚hörenden Herzen' zu wandeln. Darin liegt seine Größe, deshalb sollte der Preis diesen Namen erhalten.«

HELFRIED SCHULKE: »Durch einen engagierten Lehrer wurde ich in den Sechzigerjahren als Schüler zum ersten Mal über das Konzentrationslager Neuengamme informiert und habe die Umwandlung in eine Gedenkstätte verfolgt. Den entscheidenden Impuls für mein politisches Interesse gab die Einweihung der Gedenkstätte 1965 zum Andenken an die fast 43.000 Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft auf Hamburger Boden und die Begegnung mit überlebenden Häftlingen. Weitere Impulse erhielt ich durch die Bücher von Ralph Giordano und seinen unermüdlichen Kampf gegen den rechten Terror. Für mich steht Ralph Giordano in einer Reihe von Persönlichkeiten wie Stéphane Hessel, Max Mannheimer und die Geschwister Scholl, die im Dritten Reich ein ähnliches Schicksal erlitten haben. Ich möchte meinen Beitrag dazu leisten, im Rahmen des BERTINI-Preises die nachwachsende Generation auf die Notwendigkeit von Zivilcourage und bürgerschaftlichem Engagement aufmerksam zu machen.«

ULRICH VIELUF: »Der BERTINI-Preis stiftet junge Menschen an, den Spuren von Unrecht und Gewalt in der Geschichte unserer Stadt nachzugehen und sich gegen das Verdrängen und Vergessen einzusetzen. Er stiftet sie an, sich einzumischen, um Unrecht in der Gegenwart zu vereiteln oder anzuprangern. Und er stiftet sie an, für ein gleichberechtigtes Miteinander aller Menschen in dieser Stadt einzutreten. Mehr als 6.500 junge Hamburgerinnen und Hamburger haben sich seit der ersten Ausschreibung anstiften lassen, rund 1.600 von ihnen wurden mit dem BERTINI-Preis ausgezeichnet. Sie haben Mahnmale errichtet, Stolpersteine gelegt, Dokumentationen verfasst, Situationen des Widerstands in Szene gesetzt, Filme über Flüchtlingsschicksale gedreht oder Demonstrationen gegen Rechtsextremismus organisiert. Die BERTINI-Preisträger haben eines gemeinsam: Sie sind aktiv geworden und haben aufmerken lassen. Es ist zu wünschen, dass die BERTINI-Preisträger viele Nachahmer finden. Der BERTINI-Preis e. V. wird sie bei ihren Vorhaben mit allen Kräften unterstützen.«

AXEL ZWINGENBERGER: »Als Boogie-Woogie-Pianist und Liebhaber von Dampfeisenbahnen gründete ich mit Freunden im Jahre 2000 die Dampf-Plus GmbH, die historische Dampflokomotiven wieder zum Leben erweckt. Meine Fotografien, im Buch „Vom Zauber der Züge" veröffentlicht, avancierten zum Nukleus der gleichnamigen Ausstellung, die – in einem echten Eisenbahnzug präsentiert – den Mythos der klassischen Dampfeisenbahn erlebbar macht. Zu diesem Mythos gehört auch die Geschichte der Eisenbahn als Motor der modernen Industriegesellschaft und der technischen Entwicklung. Die Eisenbahn hat aber auch im Krieg als Transportmittel gedient und Millionen Menschen in Vernichtungslager transportiert. Daher ist es mir wichtig, eine Initiative zu unterstützen, die sich aktiv dafür einsetzt, die Zivilcourage junger Menschen gegen Hass, Gewalt, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und Intoleranz zu stärken, damit in Zukunft auch die Eisenbahn nie wieder für verbrecherische Ziele missbraucht werden kann.«

AUSBLICK

AUSSCHREIBUNG: BERTINI-PREIS 2016

Die Ausschreibung richtet sich an alle Hamburgerinnen und Hamburger zwischen 14 und 25 Jahren. Sie können sich einzeln, als Gruppe oder mit ihrer Schulklasse mit ihrem Vorhaben um den BERTINI-Preis 2016 bewerben oder von Dritten für ihr couragiertes Eintreten gegen Unrecht, Ausgrenzung oder Gewalt von Menschen gegen Menschen in dieser Stadt für die Auszeichnung mit dem BERTINI-Preis 2016 vorgeschlagen werden.

Bewerbungen um den BERTINI-Preis 2016 bzw. Vorschläge für die Auszeichnung mit dem BERTINI-Preis 2016 können bis zum 21. November 2016 eingereicht werden unter

www.bertini-preis.de

Ausschreibungsunterlagen in gedruckter Form werden allen Hamburger Schulen mit Sekundarstufe zu Beginn des Schuljahrs 2016/17 zugesandt.

DIE BERTINIS

Lesung anlässlich des Geburtstags von Ralph Giordano

Am Sonntag, dem 20. März 2016, wäre Ralph Giordano 93 Jahre alt geworden. Aus diesem Anlass veranstaltet das Ernst Deutsch Theater in Kooperation mit dem BERTINI-PREIS e.V. um 11.00 Uhr eine Lesung zu dem Hörbuch „Die Bertinis". Für Ralph Giordano waren „Die Bertinis" zeit seines Lebens immer „das Buch", sein Opus magnum, die Geschichte seines Lebens. „Die Bertinis" erzählen wortgewaltig und sensibel vom Eindringen des Nationalsozialismus in den Alltag der Hamburger Familie Bertini – Deutsche mit sizilianischen, schwedischen und jüdischen Wurzeln. Und von der beginnenden Ausgrenzung auf dem Spielplatz, später in der Schule – wegen der jüdischen Mutter. Dann von der Verfolgung, der Folter in den Gestapo-Kellern, zuletzt vom Unterkriechen und notdürftigen Überleben dank einer mutigen Frau in Alsterdorf.

Sprecher: *Michael Prelle (als Ralph Giordano), Patrick Abozen, Jantje Billker, Erik Schäffler, Isabella Vèrtes-Schütter*
Regie: *Michael Batz*
Karten: *20,00 €, ermäßigt 10,00 € inkl. HVV.*
T 040. 22 70 14 20 | tickets@ernst-deutsch-theater.de
Ernst Deutsch Theater | Service-Center Friedrich-Schütter-Platz 1 | 22087 Hamburg

Medienpartner und Unterstützer:

BERTINI-PREIS FÜR JUNGE MENSCHEN MIT ZIVILCOURAGE

NDR

Ernst Deutsch Theater HAMBURG